

Die SA in Fürstfeldbruck

Von Prof. Dr. Klaus Wollenberg

Gründungsjahre

Aus der am 5. Januar 1919 in München von Anton Drexler und Karl Harrer gegründeten »Deutschen Arbeiter Partei« (DAP) entstand im Februar 1920 die »Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei« (NSDAP)¹.

Als eine unter mehreren Gruppierungen des rechten politischen Lagers erfuhr die NSDAP seit 1920 durch die »Erhitzung der nationalen Stimmung« und des anhaltenden Preisauftriebs großen Zulauf.

Am 24. Februar 1920 fand die erste Massenveranstaltung der DAP im Münchener Hofbräuhaus statt, bei der ihr Werbeobmann Adolf Hitler, der im September 1919 der Gruppierung beigetreten war, das »25-Punkte-Parteiprogramm« verkündete. Gleichzeitig wurde die DAP in »Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei« (NSDAP) umbenannt.

Sehr schnell stellte es sich für die NSDAP als notwendig heraus, eine parteieigene Ordnungstruppe aufzustellen, wie sie bei anderen Parteien auch gebildet wurden (z. B. KPD => mit Schwarzhemd und roter Halsbinde, SPD => Reichsbanner mit grünen Hemden, später Eiserne Front). Die wesentlich als Saalschutz konzipierte Ordnungstruppe sollte den eigenen Rednern Gehör verschaffen und politisch Andersdenkende einschüchtern.

Auf Anregung Ernst Röhms (1887–1934), der seit Dezember 1919 der DAP angehörte, im Hauptberuf Hauptmann im Stab des Wehrkreiskommandos München, begründete Hitler gemeinsam mit Offizieren der Brigade Ehrhardt eine militärisch organisierte, zunächst dem Versammlungsschutz dienende, politische Wehrtruppe. Noch im November 1920 als »Turn- und Sportabteilung« benannt, wurde sie im August 1921 einem ehemaligen Marineleutnant der Ehrhardtbrigade unterstellt und im November des gleichen Jahres unter dem Namen »Sturmabteilung« (SA) der NSDAP geführt. Deren Mitglieder, zu Beginn meist Freikorpsangehörige und Vertreter aus Bürgerwehrverbänden, trugen anfangs Zivilkleidung mit Hakenkreuzarmbinden und Spazierstöcken. Um ein schnelleres Eingreifen der SA zu ermöglichen, begann man sie 1921 in den einzelnen Münchner Stadtteilen in »Gruppen« (Formationen) zu organisieren.

Nach der parteiinternen Machtübernahme Adolf Hitlers im Juli 1921, er hatte Drexler als Parteivorsitzenden verdrängt und sich zum »Führer der NSDAP« erklärt, war die »Sturmabteilung« ein wichtiges Instrument, um Hitlers alleinigen Führungsanspruch und seine diktatorischen Machtbefugnisse durchzusetzen. Damit stand nicht mehr allein der Ordnungsdienst in den Propagandaveranstaltungen im Vordergrund, sondern, wie es in der neuen Parteisatzung formuliert wurde, die »Zusammenfassung und körperliche Ertüchtigung der sich in der Bewegung befindlichen männlichen Jugend«, um im Bedarfsfall auf eine durch Sport, zumeist Boxen, und

ständigem Exerzieren ausgebildete und einsatzfähige Truppe zurückgreifen zu können.

Die Ausbildung der SA wurde von dem am Berliner Kappputsch (März 1920) maßgeblich beteiligten Korvettenkapitän Hermann Ehrhardt, dessen ehemaliger Marinebrigade sowie seines militärischen Führungspersonals (Brigade Ehrhardt) organisiert. Ehrhardt, der die SA finanziell ebenso unterstützte, wie durch seine militärische Erfahrung, (ver)suchte im rechten politischen Spektrum für sich selbst und seine Leute den geeigneten Platz (zu finden.)

Die Entstehung der SA hing sehr stark von Kräften außerhalb der Partei ab, die nach der Auflösung der Einwohnerwehren im Sommer 1921 einen Anlaufpunkt in der jetzt »Sturmabteilung« genannten Parteitruppe suchten. Seit Oktober 1921 wurde die SA eine zunehmend straffer organisierte Einheit der NSDAP, zusammengefasst in »Stürmen«, ausgestattet mit Fahnen und uniformähnlicher Kleidung, deren paramilitärisches Auftreten mit dem Gedanken des Kampfes, hauptsächlich gegen den politischen Gegner gerichtet, immer mehr in den Vordergrund trat. Der »Frontgeist« und die Vorstellung, einer Elite innerhalb der nationalsozialistischen Bewegung anzugehören, schweißte die SA-Mitglieder zusammen und band sie gleichzeitig an die Organisation und den Parteiführer Adolf Hitler.

Die Sturmabteilung bestand im November 1921 aus 21 Gruppen mit insgesamt 300 Mann, die sich nun auch durch ihre Uniformierung, braune Hemden und Skimützen, kenntlich machte. Die braunen Tropenhemden konnten billig aus Restbeständen der kaiserlich-deutschen Kolonialschutztruppen erworben werden und wurden deshalb von der SA ebenso bevorzugt wie vom Freikorps Roßbach. Ihre erste »kämpferische Bewährung« erfuhr die SA am 4. November 1921 im Münchener Hofbräuhaus. Adolf Hitler wird in diesem Zusammenhang mit den an die Ordner gerichteten Sätzen zitiert: »Ihr werdet heute zum ersten Male auf Biegen und Brechen der Bewegung die Treue halten müssen. Keiner von uns verlässt den Saal, außer sie tragen uns als Tote hinaus. Wer feige zurückweicht, dem reiße ich persönlich die Armbinde herunter und nehme ihm das Abzeichen. Denkt daran, dass der Angriff, beim geringsten Versuch zur Sprengung, die beste Verteidigung ist«². Angeblich warfen 46 SA-Ordner rund 800 »Gegner« aus dem Versammlungssaal.

Nach der später durch die NS-Propaganda hochstilisierte »Feuertaufe« entwickelte sich die SA in der zweiten Jahreshälfte 1922 zunehmend zu einem »Machtfaktor« in Bayern, obwohl Ausbreitung und Mitgliederrekrutierung außerhalb Münchens sehr zäh verliefen. Dennoch unternahm die Münchener SA bereits »Propagandafahrten« bis nach Traunstein.

Innenpolitisch trat der Gegensatz zwischen Bayern und dem Reich nach dem Mord an Reichsaußenminister Walter Rathenau (24. Juni 1922) und dem folgenden

Republikenschutzgesetz (21. Juli 1922) immer stärker hervor. Das Gesetz sah unter anderem Maßnahmen gegen verfassungsfeindliche Gruppierungen und deren Aktivitäten vor, enthielt somit Eingriffe in die Justiz- und Polizeirechte der Länder. Zudem erregte insbesondere in Bayern die Aussage von Reichskanzler Wirth im Berliner Reichstag, »dieser Feind stets rechts«, die Gemüter. An einer von den Gewerkschaften in München aufgerufenen Protestversammlung sollen mehr als 150 000 Menschen teilgenommen haben. Aber auch das rechte und konservative Lager nutzte die Situation zu einer Agitationswelle, unter anderem gegen den »alliierten Versailler Schuldpruch«, im Rahmen derer sich die NSDAP und insbesondere die SA hervortaten.

Schon in diesen Anfangsjahren der SA zeigte sich die später typisch werdende Vorgehensweise der Sturmabteilung gegenüber politischen Gegnern. Zunächst sammelte man sich an einem Treffpunkt, marschierte anschließend provozierend bevorzugt durch »rote« Arbeiterviertel und ging schließlich gegen Andersdenkende gewalttätig vor.

Als »herausragendes Beispiel« im negativen Sinne für dieses radikale Auftreten gilt der »Deutsche Tag« in Coburg am 14. und 15. Oktober 1922. Hitler hatte vom Veranstalter, dem »Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund«, die Einladung nach Coburg erhalten. Mit 800 SA-Männern (einschließlich eines Musikkorps) aus München sowie einer Gruppe aus Nürnberg unter Führung Julius Streichers unternahm Hitler den Versuch, Mussolinis Faschistenmarsch auf Rom mit einem »Zug nach Coburg« nachzuahmen. Die SA-Abteilungen marschierten mit Fahnen in die Stadt und gerieten bald in wüste Schlägereien mit sozialistischen Gegendemonstranten. Die Stadt wurde dabei von gewalttätigen SA-Mitgliedern bei Straßenkämpfen von Kommunisten »gesäubert«. Am Folgetag sprengte Hitler mit 1500 SA-Leuten eine Demonstration. Auf diese Weise gelang es der SA, sich auch in den fränkischen Landesteilen auszudehnen. Bei der anschließenden Debatte im Bayerischen Landtag über die Coburger Vorfälle billigte Innenminister Dr. Schweyer der SA »Notwehr« zu.

Die zunehmende Radikalisierung der nationalistischen Kampftruppe zeigt sich nach zahlreichen ähnlich verlaufenden gewalttätigen Auseinandersetzungen auch in einer Rede Hitlers im Hofbräuhaus (30. November 1922), in der er die Bindung an seine Person durch die Parole »Treue bis in den Tod hinaus, wie auch der Führer Treue bis in den Tod verspricht!« betonte.

Jedoch befürchtete die Parteiführung ein gewisse Unabhängigkeit und damit den Führungsanspruch über die SA zu verlieren, als man vor der Eingliederung in eine Einheitsfront nach dem Einmarsch der Franzosen im Ruhrgebiet im Januar 1923 stand und dies zu starken Profilverlusten geführt hätte. Durch die radikale Position der NSDAP, die eigentliche Schuld bei den »Novemberverbrechern« zu suchen, bewahrten sich die Nationalsozialisten ihre eigenständige politische Rolle, betrieben massive Propaganda gegen die »eigentlichen Kriegsverlierer« und luden zu Massenveranstaltungen gegen die Ruhrbesetzung ein.

Der Konfrontationskurs Hitlers und die Handlungs-

freiheit der SA waren abhängig von der Toleranzbereitschaft des Münchner Reichswehrkommandos, das aufgrund der Bemühungen, Beziehungen und Kontakte des »Ziehvaters« der SA, Generalstabsoffizier Ernst Röhm, nicht gegen die Nationalsozialisten einschritt. Für Hitler und seine organisierte Anhängerschaft war klar, dass es nur möglich war gegen die verhasste Regierung zu kämpfen, indem man mit dem Militär kooperierte.

Im Rahmen einer Großkundgebung Hitlers in München schloss sich der ehemalige Fliegerhauptmann und letzte Kommandeur des Richthofen-Geschwaders, Hermann Göring, der NSDAP an. Vermutlich im Januar 1923 übertrug Hitler Göring die Führung der SA. Die Reichswehr betreute die militärische Ausbildung der SA in ihren Garnisonen mit, da im Falle eines neuen Krieges mit Frankreich die Nationalen Verbände, als solcher galt die SA, als Reserveheer benötigt wurde.³

Am 28. Januar 1923 fand anlässlich des ersten NSDAP-Reichsparteitages in München ein SA-Aufmarsch mit rund 6000 Angehörigen unter freiem Himmel, aber ohne Waffen, statt. Hitler weihte in diesem Rahmen die ersten SA-Standarten für München I und II, Nürnberg und Landshut. Die SA-Uniform bestand nun aus Braunhemd, grauer Windjacke mit roter Armbinde (Hakenkreuz auf weißem Feld, der sogenannten »Kampfbinde«) und der Schirmkappe, einer vom »Bund Oberland« übernommenen Kopfbedeckung der früheren österreichischen Armee.

Bereits vor 1922 lässt sich eine aktive Gruppe von rund 20 Personen des Bundes Oberland, als eingetragener Verein hervorgegangen aus dem Freikorps »Oberland«, eine Mischung aus Wehrsportgruppe und Wanderverein, in der damaligen Marktgemeinde Fürstenfeldbruck nachweisen.⁴ Aus dieser Ortsgruppe des »Oberland« ging die im Oktober oder Dezember 1922 gegründete Ortsgruppe Fürstenfeldbruck der NSDAP hervor.⁵ Zahlreiche Doppelmitgliedschaften bei Oberland und NSDAP lassen sich in Fürstenfeldbruck belegen. Dirk Walter zitierte einen Zeitungsbericht aus dem Jahr 1937 über die Gründung der NSDAP-Ortsgruppe Fürstenfeldbruck, wonach »der damalige Bund Oberland geschlossen unter Führung des inzwischen verstorbenen Amtsanwaltes Kößl der Ortsgruppe« beigetreten war.⁶ Wichtige der handelnden Personen im Brucker Oberlandbund waren zum einen der 1897 in München geborene (damalige) Justizreferendar Eugen Meyding, beschäftigt im Notariat Feeß, das in der Schöngesinger Straße gelegen war. Er trat dem Bund Oberland im Jahr 1922 während seines Referendariats in Fürstenfeldbruck bei.⁷ Seit 1923 war er Mitglied der Bundesleitung des Oberlands und im Referat für Auslandsdeutschtum aktiv, 1933 schloss er sich der SA an und übernahm als zwischenzeitlich zugelassener Rechtsanwalt in Landsberg am Lech, wohin er 1927 umzog, wiederholt »juristische Angelegenheiten der SA«. Nach eigener Angabe im Entnazifizierungsakt wurde er im Juli 1934 aus der SA ausgeschlossen, da er sich weigerte, die juristische Vertretung von Juden und politisch Belasteten als Anwalt niederzulegen.⁸

Justizrat und Rechtsanwalt Feeß war offenbar die

Keimzelle der deutschnationalen Bewegung in Fürstenfeldbruck. Als Notar gehörte er der Honoratiorenschaft der Marktgemeinde Bruck an. Im Jahr 1923 berichtete das Fürstenfeldbrucker Wochenblatt über ihn und die beiden Bürgermeister der Ampergemeinde, als sie einen Besuch bei militärischen Geländeübungen der Münchener Infanterieschule in Wildenroth und Stephansberg abstatteten.

Hitlerputsch und Verbot der NS-Organisationen

Als sich die Wehrverbände im Februar 1923 in ein radikal-völkisches (»Arbeitsgemeinschaft der Vaterländischen Kampfverbände«, in der SA, Die Reichsflagge und der Bund Oberland den Kern bildeten) und ein konservativ-nationales Lager spalteten, bekam die als Wehrverband agierende SA ein stetig größer werdendes Übergewicht gegenüber der politischen Organisation. Hitler verlor in dem neuen Verband seine Führerrolle über die SA und schuf sich als »Ausgleich« die eigentliche Elite der Organisation, den »Stoßtrupp Hitler«.

Röhm, in seiner Doppelrolle als zweiter Vorsitzender der Reichsflagge und Verantwortlicher für die Bewaffnung der Reichswehr, wuchs in dieser Zeit zu einer der wichtigsten Personen des nationalsozialistischen Systems heran und verhalf dem neugegründeten Verband zu Waffen und militärischen Großübungen, die als Demonstration der Stärke gegenüber Regierung und Bevölkerung zu sehen waren.

Die Beendigung des passiven Widerstands im Ruhrgebiet und die folgende Hyperinflation des Sommers 1923 spielte dem rechtsradikalen Lager zu und die Feindschaft mit dem »bolschewistischen Norden« flammte nun richtig auf. Groß angelegte Propagandaaktionen und Massenveranstaltungen, wie etwa der »Deutsche Tag« in Nürnberg, unterstützten die politische Rechte in deren Zielen. Nach der Nürnberger Heerschau mit über 3000 Mann gründete sich aus SA, Reichsflagge und Bund Oberland der »Deutsche Kampfbund« mit dem politischen Führer Adolf Hitler, der zunächst aber im Schatten des Generals a. D. Erich Ludendorff (1865–1937) und Röhm stand.

Seit September 1923 begann die militärische Aufrüstung des Kampfbunds mit Unterstützung der Reichswehr, woraufhin sich die bayerische Regierung gegen das rechte Lager stellte und den Ausnahmezustand im Freistaat ausrief. Unter dem mit diktatorischen Befugnissen im Rahmen der vollziehenden Gewalt von der bayerischen Regierung Knilling auf Zeit eingesetzten Generalstaatskommissar Gustav Ritter von Kahr (1862–1934) wurde der endgültige Bruch mit dem Reich vollzogen.

Am 8. November 1923 nahm der »Hitlerputsch« bei einer Kundgebung mit von Kahr, von Lussow und dem Münchener Polizeipräsidenten von Seißer im Münchener Bürgerbräukeller seinen Anfang. Die Putschisten, Mitglieder von Bund Oberland, SA, und NSDAP- und Kampfbund-Angehörige, vertrauten auf die unter Zwang herbeigeführte Zustimmung der drei Personen und begannen in der Nacht die wichtigsten öffentlichen Gebäude zu besetzen, was aber aufgrund mangelnder Pläne weitestgehend misslang.

Von Kahr, von Lussow und von Seißer distanzierten sich noch in der Nacht von den Putschisten und leiteten Gegenmaßnahmen ein, wodurch der Kampfbund am Morgen des 9. November sich einer Übermacht aus Reichswehr und Polizei gegenüber sah. Das Scheitern vor Augen versuchten die Putschisten mit einem Marsch durch die Münchener Innenstadt, an dem die SA mit 1500 Mann das zweitstärkste Kontingent nach dem Bund Oberland, der insgesamt 4000 Beteiligte stellte, die Bevölkerung und damit auch von Kahr doch noch auf ihre Seite zu ziehen.

Der angestrebte »Marsch auf Berlin« endete in bekannter Weise mit den Schüssen an der Feldherrnhalle und wurde am Odeonsplatz endgültig gestoppt. Unter anderem fielen 14 SA-Männer im Hagel der Gewehr- und Pistolenkugeln, auch der SA-Fahnenträger kam ums Leben. Das blutbefleckte Fahnentuch wurde von SA-Angehörigen »gerettet« und in der Folgezeit zur SA-Symbolfahne (»Blutfahne«) mit gewaltigem Fahnenkult, an der fortan sämtliche SA-Sturmflaggen geweiht wurden, hochstilisiert.

In einem vom Fürstenfeldbrucker NSDAP-Ortsgruppenführer Heinrich Böck verfassten vierseitigen Zeitungsbeitrag am 2. April 1940 zur Geschichte der NSDAP-Ortsgruppe Fürstenfeldbruck hieß es gleich zu Beginn: »Und als es galt, der marxistischen Flut einen Damm entgegenzusetzen, sind auch aus den Reihen unserer Einwohner treue Männer im Bund Oberland gestanden und haben an der Befreiung Münchens vom roten Terror mitgewirkt ... daß am denkwürdigen Tag des 9. November 1923 bei dem Marsch zur Feldherrnhalle in den Reihen Adolf Hitlers auch Söhne Brucks vertreten waren, darf unsere Stadt mit unbändigem Stolz erfüllen. Die Männer, welche heute mit berechtigtem Stolz den Blutorden tragen, sind unsere Bannerträger des nationalsozialistischen Werdens und Ringens geworden ...«⁹ Als Anführer der Fürstenfeldbrucker beim Hitlerputsch wird der bereits erwähnte Eugen Meyding genannt, der die 14. Kompanie im von Max Ritter von Müller geführten II. Bataillon des Bund Oberland befehligte.¹⁰

Für die Beteiligung am Hitlerputsch und des Marsches zur Feldherrnhalle wurde nach der nationalsozialistischen Machtergreifung als Ehrenzeichen der »Blutorden« verliehen. In einer kreisförmigen Medaille war ein auffliegender Adler eingepreßt, in dessen Krallen der Schriftzug »9. Nov.« in einem Lorbeerkranz eingearbeitet und rechts, vor der Brust des Adlers, der Schriftzug »München 1923–1933« angebracht war. Der Orden hing an einem rot-weißen Ordensband und wurde auf der rechten Brustseite getragen.

Für die nachweisbaren 20 Fürstenfeldbrucker Mitglieder des Bundes Oberland am Hitlerputsch läßt sich zweifelsfrei für mehrere Personen die Verleihung des Blutordens nachweisen. Weitere Fürstenfeldbrucker »Blutordensträger« sind wahrscheinlich: SA-Obersturmführer Hans Ertl (Fürstenfeldbruck), SA-Hauptsturmführer Anton Bauer (Gröbenzell), SA-Hauptsturmführer Karl Best (Gröbenzell) und Ulrich Graf (Gernlinden), später als SS-Mann einer der Leibwächter Hitlers.

Kampfbund, NSDAP, SA und Bund Oberland wurden

nach dem gescheiterten Putsch verboten und die Führungsriege, wenn sie nicht, wie etwa der schwer verletzte Göring, nach Österreich fliehen konnte, inhaftiert. Während der Verbotszeit entstand der SA-Gruß »Deutschland erwache«, der im SA-Liederbuch auch vertont wurde.¹¹ Als Kampflied der SA galt spätestens seit 1932 das Berliner »Horst-Wessel-Lied«, in dem den »SA-Kameraden gedacht wurde, die Rotfront und konservative Reaktion erschossen hatten«.¹² Der Hochverratsprozess gegen die Hauptträdelsführer des Hitlerputsches vor dem Volksgericht in München vom 26. Februar bis 27. März 1924 wurde zu einem politischen Hauptereignis in Bayern.

Verbotszeit und Umgehung

Unmittelbar nach dem missglückten Putsch wurden Anstrengungen unternommen, die SA in der Illegalität fortzuführen. Der verbotene Bund Oberland bestand als »Schützen- und Wanderbund« fort. Die ehemaligen SA-Stürme lebten, meist getarnt als Sportbünde (u. a. Wehrsportverband »Frontbann«), weiter und umgingen auf diesem Weg das Verbot. Da die politische Führung in Haft genommen oder emigriert war, wurde der mit einer Bewährungsstrafe davon gekommene Röhm von Adolf Hitler mit der »militärischen Leitung« von Kampfbund und SA beauftragt. Röhm organisierte die SA in der Folgezeit nach seinen Vorstellungen neu und versuchte sie in seine 1924 gegründete reichsweite Wehrbewegung, den »Frontbann«, einzugliedern. Die verbotene NSDAP lebte als »Völkischer Block in Bayern« fort.

Im Februar und März 1924 lud Justizrat Feeß in Fürstenfeldbruck zu Wahlveranstaltungen des »Völkischen Rechtsblocks« als Verantwortlicher ein.¹³ Im gleichen Jahr polemisierte er im Vorfeld der Gemeinderatswahlen gegen den amtierenden Bürgermeister Plonner und äußerte sich zum Brucker Sparkassenskandal.¹⁴ Nach der Kommunalwahl zog er als Vertreter der »Freien Wirtschaftlichen Vereinigung« in das Gemeindeparlament ein und übernahm als Hauptkritiker den Vorsitz des Sparkassenausschusses.¹⁵

Ebenfalls in die Zeit des Prozesses gegen Adolf Hitler fällt die Eröffnung eines Einzelhandelsgeschäftes in der Fürstenfeldbrucker Pruggmayrsstraße durch Richard Heimrich. Dort wurden, so der Hinweis in der Anzeigenwerbung im Fürstenfeldbrucker Wochenblatt, exklusiv für den Bezirk Fürstenfeldbruck Zigarren und andere Produkte der »Völkischen Münchener Zigarrenfabrik« sowie Fotos und Literatur mit rechtsgerichteten Inhalt, unter anderem ein Zwiegespräch zwischen Adolf Hitler und Dietrich Eckhart unter dem Titel: »Der Bolschewismus von Moses bis Lenin« sowie »Adolf Hitler – sein Leben und Wirken« zum Verkauf angeboten.¹⁶

Die etwa 30 000 Mann starke nationalsozialistische Bewegung zwang die bayerische Regierung bald zum erneuten Einschreiten. Röhm wurde NSDAP-intern dafür verantwortlich gemacht, dass die frühzeitigen Entlassungen aus der Festungshaft in Landsberg von Hitler und seinen Gesinnungsgenossen aufgrund der Aufregungen um den »Frontbann« ausgesetzt wurden.

Röhm trat daraufhin am 1. Mai 1925 von seinem Führungsamt zurück. Zwischen 1928 und 1930 lebte er als Truppenausbilder in Bolivien, ehe Hitler ihn nach der Revolte der Berliner SA im September 1930 zurückrief und im Januar 1931 zum Stabschef der SA ernannte.

Aufhebung des Verbots

Nach der Aufhebung des Verbots von NSDAP und SA am 27. Februar 1925 und deren »Neugründung« sah Hitler die künftige Rolle der Sturmabteilung als die einer funktionellen Parteitruppe und nicht die eines Wehrverbandes, der in seinen Augen zu schwerfällig für den damaligen politischen Tageskampf zu sein schien. Eine solche funktionelle Truppe war für den neuen und »legalen« Weg Hitlers mit einer Mobilisierung der Massen und dem Bestreben, die Macht an sich zu reißen, unabdingbar. Die SA hatte sich der politischen Führung unterzuordnen. Mit der am symbolträchtigen 9. November 1925 gegründeten »Schutzstaffel« (SS), in Tradition an die Leibgarde »Stoßtrupp Hitler« ausgerichtet, zum Schutz der NS-Parteiführer, wurde ein bald mit der SA konkurrierendes neues »NS-Gebilde« geschaffen.

Interessant ist der Hinweis des früheren NSDAP-Kreisleiters von Fürstenfeldbruck, Franz Emmer, der anlässlich seines Spruchkammerverfahrens davon sprach, dass bereits vor 1932/33 zwischen SA und SS in Fürstenfeldbruck »Meinungsverschiedenheiten und Eifersüchteleien« bestanden, die zu schweren, auch tätlichen Auseinandersetzungen führten, die von Seiten der politischen Leiter (Kreis- und Ortsgruppenleiter) versucht wurden zu schlichten.¹⁷ Es hat den Anschein, dass in Olching/Gröbenzell im Laufe der späten 1920er Jahre verstärkt die SA, hingegen in Fürstenfeldbruck die neu gegründete SS Mitglieder und Anhänger fand. Die SA stand seit 1925 unter dem direkten Zugriff der NSDAP. Die Ausbildung erfolgte nicht mehr, wie bisher, nach militärischen, sondern jetzt nach parteizweckmäßigen Gesichtspunkten, da man keine eigenständige Miliz benötigte, die nach der angestrebten Machtübernahme die Reichswehr ersetzen sollte, sondern nur einen gewissen personellen »Grundstock« zur Machtdurchsetzung und -absicherung benötigte. Zudem wurde die SA vermehrt auf die NS-Ideologie und ihren Führer Adolf Hitler eingeschworen. Dieser festigte bei der Parteisprecherversammlung in Bamberg am 14. Februar 1926 seine uneingeschränkte Führungsrolle und deklarierte das NSDAP-Parteiprogramm für unabänderlich.

Seit 1926 wurde die SA reichsweit in verschiedenen Regionen in »Gauen« organisiert, am 1. November ließ Hitler eine zentrale SA-Führung errichten mit dem »Obersten SA-Führer«, dem norddeutschen Franz von Pfeffer, an der Spitze. Im September 1930 übernahm Hitler selbst die oberste SA-Führung. Die Parteitruppe wurde unter Pfeffer zu einer straff geführten, disziplinierten handelnden Organisation mit fast militärischem Dienstbetrieb umgestaltet. Im Juli 1932 wurde die zu dieser Zeit rund 40 000 Mann zählende SA-Gruppe Bayern umorganisiert. Hitler persönlich bildete eine »Obergruppe IV/2« in Ingolstadt, zudem eine süd- und

ostbayerische Gruppe »Hochland« unter dem Kommando des Freiherrn von Eberstein und eine Gruppe »Franken«.

Anlässlich der folgenden nationalsozialistischen Parteitage in Nürnberg 1927 (30 000 SA-Männer angetreten), 1929 (60 000 SA-Männer), 1933 (100 000 SA- und SS-Männer) und der Folgejahre marschierten Zehntausende von SA-Angehörigen auf.

Monate vor der Machtergreifung

Im April 1932, wenige Tage nach seiner Wahl zum Reichspräsidenten, erließ Paul von Hindenburg (1837 bis 1934) das reichsweite Verbot von SA und SS aufgrund der von diesen im Vorfeld der Wahl ausgeübten Gewalttätigkeiten und Agitationen. Die Reichsregierung Brüning hob im Juni des gleichen Jahres das Verbot wieder auf. Am 16. Juni erklärte die bayerische Regierung hingegen das Verbot politischer Versammlung als weiterhin rechtsgültig und kündigte ein Landesverbot für Parteiuniformen an. Aber bereits am 24. Juni musste Bayern nach Einspruch der Reichsregierung das Tragen der SA-Uniformen schließlich wieder zulassen.

Umfangreiche Aktionen hatten die örtlichen Gendarmerieposten des Bezirks Fürstenfeldbruck am 14. April 1932 und den Folgetagen im Zusammenhang mit dem reichsweit angeordneten SA- und SS-Verbot durchzuführen. Gleichzeitig erschließt sich aus den erstellten Polizeiprotokollen und Beschlagnahmelisten ein guter Einblick in die zu diesem Zeitpunkt bestehende personelle, materielle und logistische Struktur der nationalsozialistischen Organisationen, insbesondere der SA, im Gebiet des ehemaligen Bezirksamtes Fürstenfeldbruck. Noch in der Nacht, unmittelbar nach Eingang der Verbotsverordnung am Abend des 14. April, wies Bezirksamtmann Dr. Sepp die Gendarmerie-Bezirksführung an, Haus- und Wohnungsdurchsuchungen vorzunehmen und verbotene SA- und SS-Ausrüstungsgegenstände und Waffen zu beschlagnahmen.¹⁸

In Eichenau, wo es bezirkswweit die erste NSDAP-Ortsgruppe überhaupt gab, wurde die NSDAP-Hausfahne von der Gendarmerie beschlagnahmt. In Puchheim sammelte die Polizei Hemden, Fahnen, Binder ein, in Olching Gewehre, Pistolen, eine Fahne, Leukoplast, Schnellverband, Uniformen, Mützen, Hemden, Schulterriemen, in Gröbenzell Fahnen, Koppel, Armbinden, Hemden, Mützen, Leib- und Schulterriemen, Brotbeutel, Feldflaschen, Koppelschlösser, Tournister, eine Querpfeife sowie Feldkessel und schließlich in Fürstenfeldbruck stellte man Braunhemden, Gewehre, Pistolen, Munition, Schlagwaffen, Riemen, Trommelschlegel und Armbinden sicher. Außerdem wurden in Emmering und Schöngeising einige polizeiliche Hausdurchsuchungen und nicht detailliert beschriebene Beschlagnahmen durchgeführt. Sämtliche der in den polizeilichen Aufstellungen namentlich genannten SA-, SS- und NSDAP-Mitglieder der einzelnen Orte waren schon längere Zeit beobachtet und polizeilich registriert worden. Die Listen des 14. April 1932 erfassten in Olching/Gröbenzell 12 namentlich genannte SA-Angehörige, in Fürstenfeldbruck vier, in Schöngeising einen, in Eichenau drei sowie in Fürstenfeldbruck

acht SS-Angehörige, in Emmering und Schöngeising je ein SS-Mitglied. Hinzu kamen noch einige genannte NSDAP-Mitglieder. Ein bereits bestehendes »Parteiheim der NSDAP« wurde von der Polizei in Fürstenfeldbruck erwähnt. Zum Zeitpunkt der Gendarmerieaktion bereits existierende NSDAP-Ortsgruppen wurden in Eichenau, Olching und Fürstenfeldbruck protokolliert. Alle von der Polizei beschlagnahmten Gegenstände wurden einige Wochen später gegen Unterschriftsleistung den Eigentümern wieder ausgehändigt.

Das Gebiet des Bezirks, später Landkreises Fürstenfeldbruck, war bis nach dem Zweiten Weltkrieg weitgehend landwirtschaftlich geprägt. Lediglich in Olching und Maisach sowie mit Abstrichen in Puchheim, Hartshaus und Germering gab es einige größere (industrielle) Betriebe, in denen es das klassische Arbeitermilieu mit entsprechender Vereins- und Sozialstruktur gab. Das galt insbesondere für Olching, wo es 1919 mit Josef Tauschek den ersten sozialdemokratischen Bürgermeister im Fürstenfeldbrucker Gebiet überhaupt gab. Auch der sozialdemokratische bayerische Staatsminister Roßhaupter wohnte jahrelang in der Ampergemeinde, die für »seine Arbeiterbewegung bekannt war«¹⁹

Am 22. September 1923 hielt die 20. Hundertschaft der Münchener SA auf dem Gelände einer Kiesgrube an der Maisacher Straße (heute Kaufhaus Lidl, Ecke Maisacher/Zenettistraße) in Fürstenfeldbruck eine Feld- und Geländeübung ab. Am Rande der Grube wohnte der Aufseher Adalbert Hartmannsgruber mit seiner Familie in einem kleinen Häuschen. Hartmannsgruber, selbst Mitglied der Sozialdemokraten und des sozialistischen Radfahrvereins »Solidarität«, kam mit den übrigen SA-Männern in Streit und verletzte dabei den Brucker SA-Mann Barfuß mit einem Messer schwer.²⁰ Einige SA-Männer marschierten daraufhin zu Hartmannsgrubers Haus. Aus dem Fenster heraus, vermutlich mit einem Gewehrkolben, zerschmetterte dieser dem Führer des SA-Trupps das Nasenbein und flüchtete anschließend²¹ in den nahen Wald, wobei die SA-Männer Gewehrschüsse auf ihn abgefeuert haben sollen.

Erstmals am 11. und 12. Januar 1930 konnte die Fürstenfeldbrucker Bevölkerung anlässlich einer größeren nationalsozialistischen Veranstaltung in ihrer Marktgemeinde eine SA-Lastwagenkolonne und Männer im Braunhemd bestaunen. Die zumeist aus München stammenden SA-Männer hielten im Ort zudem einen »Propagandamarsch« ab. Auf der großen Massenveranstaltung am Sonntagnachmittag sprach mit Fritz Reinhardt der Leiter des 1928 gegründeten NSDAP-Gaus Oberbayern, später auch Reichsminister, über »Unseren Kampf für Freiheit und Brot«.²² Am 6. April des gleichen Jahres kam es in Fürstenfeldbruck zu einer brenzlichen Situation, als eine Veranstaltung des sozialdemokratischen Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold mit 400 Teilnehmern beim Hirschwirt (Marktplatz) von mehreren SA-Stoßtrupps, die eigens aus München angefahren waren, am Brucker Marktplatz das Hitlerlied singend, vergeblich versuchten, in den Veranstaltungssaal einzudringen.

Am 21. Juni 1931 führte die NSDAP bei schlechtem Wetter in Fürstenfeldbruck ihre erste Bezirkstagung (das heißt der NS-Organisation auf der Gemeinde- und späteren Landkreisebene) durch. Von der Freitreppe des alten Fürstenfeldbrucker Rathauses hielt NSDAP-Landtagsabgeordneter Dr. Rudolf Buttman eine kämpferische Rede. Am Nachmittag marschierten die Tagungsteilnehmer, unter ihnen die SA, mit entblößtem Oberkörper durch die Marktgemeinde zum Maisacher Sommerkeller, nachdem das Auftreten von Uniformierten in geschlossener Formation von Bezirksamtman Dr. Sepp im Vorfeld verboten worden war.²³

(Fortsetzung folgt)

Anmerkungen:

- ¹ Die Darstellung der allgemeinen Hinweise zur Geschichte von DAP, NSDAP und SA sind dem Buch Wolfgang Zorn, Bayerns Geschichte im 20. Jahrhundert. Von der Monarchie zum Bundesland, München 1986 entnommen worden.
- ² Knaurs Lexikon A-Z, Geschichte der SA, Berlin 1938, S. 1403.
- ³ Zorn, S. 261.
- ⁴ Dirk Walter, Die Beteiligung von Bruckern am Hitlerputsch im November 1923, in: Amperland 35 (1999), S. 96.
- ⁵ StAM (Staatsarchiv München), Bestand NSDAP 1 (Ortsgruppenverzeichnis der NSDAP, entstanden zwischen 1920 und 1923) sowie Walter, Amperland, S. 96.
- ⁶ Walter, Amperland, S. 96.

⁷ StAM Spruchkammerakten Karton 3135 (Eugen Meyding).

⁸ StAM Spruchkammerakten 3135.

⁹ Zeitungsausschnitt im Entnazifizierungsakt Emmer, StAM K 357.

¹⁰ StAM Spruchkammerakt Meyding K 3135 sowie Walter, Amperland, S. 95.

¹¹ SA-Liederbuch, hrsg. im Auftrage der Obersten SA-Führung, o. J., S. 40.41 »Deutschland erwach', so gelte«.

¹² Zorn, S. 343.

¹³ Klaus Wollenberg, Reich und Republik, Die Entwicklung von Weimar bis Bonn (1918–1992), in: Der Landkreis Fürstenfeldbruck, Fürstenfeldbruck 1992, S. 228.

¹⁴ Wollenberg, S. 229 sowie Klaus Wollenberg, Zur Geschichte Sparkasse Fürstenfeldbruck bis 1945, in: Werden und Wirken. Die Sparkasse Fürstenfeldbruck in Vergangenheit und Gegenwart, Stuttgart 2000, S. 52ff.

¹⁵ Wollenberg, Statut und Skandal – Aspekte der Fürstenfeldbrucker Sparkassenentwicklung in den 1920er Jahren, in: Amperland (1994), S. 414.

¹⁶ Wollenberg (LK-Buch), S. 228.

¹⁷ StAM Spruchkammerakt 357.

¹⁸ Die folgenden Details sind entnommen StAM LRA FFB 84401 (Auflösung der nationalsozialistischen Organisationen).

¹⁹ Wollenberg (LK-Buch), S. 225f.

²⁰ Fürstenfeldbrucker Wochenblatt vom 26. 9. 1923.

²¹ Münchener Post vom 24. 9. 1923.

²² Wollenberg (LK-Buch), S. 233

²³ Wollenberg (LK-Buch), S. 236

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Klaus Wollenberg, Flurstraße 11, 82256 Fürstenfeldbruck

Die Diskriminierung der politischen Häftlinge im Konzentrationslager Dachau

Von Hans-Günter Richardi

Dieser Aufsatz beschreibt das KL Dachau¹ in seiner Frühzeit – zwei Jahre nach der Ankunft der ersten Häftlinge am 22. März 1933. Es ist die Lagerperiode, in der Georg Scherer, ein Dachauer Bürger, ins Lager eingewiesen wird. Scherer, der am 22. Dezember 1935 in seiner Heimatstadt als politischer Häftling in Schutzhaft genommen worden ist, steigt im Jahre 1940 in der Lagerhierarchie zum ersten Lagerältesten des KL Dachau auf: Damit hat er die höchste Häftlingsfunktion erreicht. Unter seinen in- und ausländischen Mitgefangenen genießt er wegen seiner tadellosen Haltung hohes Ansehen. Die Schrecken, die er bei seiner Ankunft im Lager erlebt, prägen sein entschiedenes Eintreten für Solidarität und Kameradschaft unter den Häftlingen.

Die Welt der Ausgestoßenen und der Entrechteten, die Georg Scherer betritt, liegt, umgeben von einem Nadelwald, einsam und abgeschieden, rund vier Kilometer von dessen Heimatort entfernt, auf dem Gelände der ehemaligen »Königlichen Pulver- und Munitionsfabrik Dachau«. Neben den heruntergekommenen Industriebauten aus der Zeit des Ersten Weltkrieges erinnert an die einstige Produktionsstätte noch ein Gleis, das im Bahnhof Dachau an der Weiche 23 von der Eisenbahnstrecke München–Ingolstadt abzweigt und das nach 2511 Metern vor dem Häftlingslager endet. Die einspurige Strecke bleibt eng verbunden mit der Geschichte des Konzentrationslagers Dachau. Tausende von Menschen werden in den nächsten Jahren über diese Schienen in den Tod rollen – die einen auf der Fahrt ins KL Dachau und die anderen auf ihrer letzten Reise von Dachau in ein noch schlimmeres Inferno.

Abweisender Anblick

Bei Scherers Ankunft ist es jedoch noch die Regel, dass alle Gefangenen von nah und fern im Polizeiwagen ins Konzentrationslager gefahren werden; denn noch sind es kleine Transporte, die den Weg nach Dachau antreten müssen.² So sind im Dezember 1935 insgesamt 165 Häftlinge im Lager eingetroffen, im Januar 1936 beträgt ihre Zahl 167, und im Februar sind es 126 »Neuzugänge«, wie die Ankömmlinge genannt werden, die zum erstenmal das Lagertor passieren. Geschlossene Massenzugänge, die – wie in der Anfangszeit des Lagers im Jahre 1933 – das Ergebnis gezielter Verhaftungsaktionen sind, werden erst in den kommenden Monaten wieder dem KL Dachau zugeführt. Bei den Gefangenen, die ins Lager überstellt werden, handelt es sich ausschließlich um Männer. Frauen werden prinzipiell nicht ins Konzentrationslager Dachau eingewiesen.⁴ Diese Praxis ändert sich erst im Zweiten Weltkrieg, als Frauen aus dem KL Ravensbrück zum Dienst im Lagerbordell gezwungen werden.

Dem Ankommenden, der sich im Jahre 1936 dem Lager nähert, bietet das KL Dachau mit seinen vier Wachttürmen und mit dem elektrisch geladenen Stacheldraht schon von weitem das Bild eines unbezwingbaren Bollwerks. Der abweisende Anblick bleibt Dr. Karl Ludwig Schecher, der am 21. November 1935 ins Lager gebracht wird, unvergesslich. Zunächst einmal ist das gesamte Gelände des ehemaligen Rüstungsbetriebs, wie er berichtet,⁵ von einer Betonmauer umgeben. »Außerhalb dieser Mauer«, erinnert er sich, »stand eine Reihe

Die SA in Fürstenfeldbruck

Von Prof. Dr. Klaus Wollenberg

(Schluss)

SA-Terror in Fürstenfeldbruck

In der Spruchkammerverhandlung gegen den Olchinger SA-Mann Moll antwortete SA-Führer Ritschel auf Befragen des Kammervorsitzenden, was Saalschutz ist? – »Wenn ich als Schutz aufgestellt bin, muß ich als ganzer Kerl dabeistehen.«²⁴ In einem der Spruchkammer Fürstenfeldbruck vorgelegten Schreiben des ehemaligen Olchinger NSDAP-Ortsgruppenleiters vom Mai 1935 hieß es in Bezug auf die SA in seiner Gemeinde, dass »die Kampfjahre 1930–1933 von diesem kaum 15 Mann starkem SA-Trupp das Äußerste an Mut und aufopfernder Hingabe verlangt haben, um nur einigermaßen in den damals vorwiegend marxistischen Gemeinden der Umgebung den Nationalsozialismus in Erscheinung treten zu lassen. Dabei oblag den wenigen SA-Männern noch der Versammlungsschutz, der meistens einer Übermacht von Gegnern gegenüber treten mußte.«²⁵

Dass die von den politischen Parteien organisierten Saalschutzeinheiten auch in Fürstenfeldbruck nicht zimperlich in der Wahl ihrer Mittel waren, zeigt der Hinweis im Spruchkammerverfahren gegen SA-Mann Anton Bauer aus Gröbenzell. Die Verhaftung und Misshandlung des Sozialdemokraten und Zimmermanns Josef Schäftlein (Gröbenzell) begründete Bauer mit den Worten: »... Es stimmt, daß ich Herrn Schäftlein geschlagen habe, und zwar aus persönlichen Gründen. Ich habe ihn mit einem Gummischlauch geschlagen. Schäftlein war beim Reichsbanner. Ich habe ihn deshalb geschlagen, weil in einer Versammlung zwei SA-Leute von Reichsbanner-Leuten blutig geschlagen wurden. Der eine dieser Reichsbannerleute war Schäftlein.«²⁶

Auch der Fürstenfeldbrucker SA-Mann Lorenz Lauchner (Jahrgang 1904), ehemals SPD-Mitglied und dort ausgetreten, »da die Sozialdemokratische Partei mir keine Arbeit beschaffen konnte«, wusste zu berichten, dass die SA-Leute einmal wöchentlich in der Wirtschaft zusammen kamen und bei Versammlungen zum Saalschutz eingesetzt wurden. »Bei großen Versammlungen waren wir auch in München eingesetzt.«²⁷ Er berichtete weiter: »In den Jahren vor 1933 wurde ich von meinem Truppführer des öfteren in verschiedene Gemeinden mit noch einigen SA-Kameraden zum Saalschutz abkommandiert. Um dieses verständlich zu machen, führe ich hier nebenbei noch an, daß ich nicht bloß bei Versammlungen der NSDAP, sondern auch bei Versammlungen anderer politischer Parteien von meinem Truppführer aus hin beordert wurde, um aufmerksam zuzuhorchen, ob etwa gegnerische Stimmen das Wort gegen die NSDAP richten. Z. B. in Gilching erinnere ich mich, daß ich zu politischen Gegnern gesagt habe: ›Ihr gehört auch aufgehängt! Die politischen Gegner hatten mich daraufhin nicht angegriffen.«²⁸

Dem Gewerkschaftssekretär, zugleich auch Reichsbanner-Mitglied, Josef Knöferl (Jahrgang 1903) war 1933

aufgefallen, dass bei dem von ihm »besuchten« NSDAP-Versammlungen auch viele auswärtige SA-Kräfte zugezogen wurden.²⁹ Das Eichenauer Reichsbannermitglied Franz Schilling (Jahrgang 1903) wusste zu berichten, dass er gemeinsam mit Josef Kneidl in Fürstenfeldbruck vor der nationalsozialistischen Machtübernahme eine NSDAP-Veranstaltung im Bichlerbräu besuchte, dort wurden die beiden auf der Toilette von uniformierten SA-Saalschützern rücklings niedergeschlagen, woraufhin Schilling noch über vier Stunden im Polizeirevier bewusstlos liegen blieb.³⁰

Das Gebiet und die Orte des Bezirks Fürstenfeldbruck wurden polizeilich von einzelnen Gendarmerieposten gesichert. Die Gendarmeriebeamten standen unter der Leitung des Bezirksgendarmeriekommandanten, der seinerseits seinen Vorgesetzten im Leiter des Bezirksamtes (später Landrat) hatte. Die Ausnahme bildete nur Fürstenfeldbruck, wo es eine örtliche Polizei, später Stadtpolizei, gab, deren oberster Vorgesetzter der jeweilige Bürgermeister war.

Insbesondere die Angehörigen der gemeindlichen Polizeistation in Fürstenfeldbruck mussten in den frühen 1930er Jahren immer wieder erleben, dass sie von Angehörigen der örtlichen SA und SS in der Ausübung ihrer Dienstgeschäfte bedrängt oder bedroht wurden, da sie etwa den örtlichen SA-Sturmführer Hans Ertl zur Anzeige gebracht hatten oder gesetzeswidrige Handlungen von SA und SS zu unterbinden suchten. Dem Entnazifizierungsakt der ehemaligen NS-Frauenchaftsleiterin bei der Kreisleitung der NSDAP Fürstenfeldbruck liegt der eidesstattliche Bericht des Polizeihauptwachtmeisters Anton Rauh (Jahrgang 1902) bei, in dem es unter anderem heißt: »Frau Heitmeyer, die in der NS-Frauenchaft u. a. auch mit gut gesinnten Angehörigen der SA zu tun hatte, erfuhr, daß man mir gelegentlich des Nachtdienstes auflauern und mich erschießen wollte. Frau Heitmeyer bat mich zu sich und riet mir, in der fraglichen Nacht besonders vorsichtig zu sein. Diese wohlgemeinte Warnung war mir sehr wertvoll, denn tatsächlich kam es zu einem Zusammenstoß, der durch das Eingreifen der mich begleitenden SS-Streife zu einem guten Ende geführt hat ...«³¹ In einem anderen Fall wollten BDM-Mädchen ihm, Rauh, unverplombte Sammelbüchsen abgeben, damit der Polizei Fürstenfeldbruck und dem Hauptwachtmeister seitens örtlicher SA-Funktionäre Diebstahl aus den Dosen nachgewiesen werden konnte.

Der Ruf der Fürstenfeldbrucker SA unter Hans Ertl in der Bevölkerung war vor der Machtergreifung offenbar nicht sonderlich positiv. Für die Stadtpolizei berichtet deren Leiter, Edin, der Spruchkammer im Juli 1946, dass »in der von den Nazis bezeichneten Kampfzeit die SA hier (gemeint ist Fürstenfeldbruck, A. d. V.) als ›Besenbinderverein‹ bezeichnet wurde. Als alles zur SA strömte, und sonach der ›Besenbinderverein‹, durch die Unmenge brauner Stiefel im Straßenbild unterging ...«³²

Nach der am 5. März 1933 erfolgten Reichstagswahl, bei der es verglichen mit früheren Wahlen, im Bezirk Fürstenfeldbruck zu einer Verschiebung des Wählerverhaltens gekommen war, stärkste politische Kraft war nun die NSDAP mit einem Ergebnis von 35,1 Prozent der abgegebenen Stimmen (bayernweit erhielt die NSDAP 42,6 Prozent Stimmenanteil), setzten NSDAP und SA ihre Pressionen auf die bayerische Regierung Held fort, unter anderem erzwangen SA-Kolonnen Flaggenhissungen auf den Regierungsgebäuden und Rathäusern in Bayern.³³ In Fürstenfeldbruck wurden auf dem Rathaus und gegen den ausdrücklichen Widerstand des Amtsvorstehers auch auf dem Bezirksamtsgebäude (heute Fürstenfeldbrucker Rathaus) Hakenkreuzfahnen aufgezogen.

Wie der langjährig amtierende Bezirksamtsleiter Dr. Sepp anlässlich seiner Spruchkammerverhandlung am 11. November 1947 berichtete, wurde sein Amtsgebäude am 9. März 1933 von SA-Leuten umstellt, eine bewaffnete Abordnung unter Führung eines SA-Standardenführers erschien bei Dr. Sepp und verlangte die Flaggenhissung. »Ich war so empört über diese Zumutung, daß ich die Leute direkt angebrüllt habe und die Flaggenhissung verweigerte. Es ist ihnen dann doch gelungen, die Flagge zu hissen.«³⁴ Sepps Weigerung nahmen die NSDAP-Ortsgruppe Fürstenfeldbruck sowie die NS-Gauleitung mit Schreiben vom 20. März 1933 zum Anlass, um (vergeblich) beim zuständigen Staatsministerium dessen Dienstenthebung zu erwirken, da »Sepp alles andere als eine nationalsozialistische Gesinnung habe«.

Wie der bereits seit 1932 für Fürstenfeldbruck durch den NSDAP-Gauleiter eingesetzte ehrenamtliche NSDAP-Kreisleiter (zunächst NSDAP-Bezirksleiter) Franz Emmer (erst 1942 wurde er zum hauptamtlichen Kreisleiter mit Bezügen ernannt) anlässlich seines Spruchkammerverfahrens berichtete, war er in den Anfangsjahren, insbesondere in den Wochen und Monaten vor und nach der nationalsozialistischen Machtergreifung aufgrund seiner beruflichen Verpflichtungen als Angestellter bei der Münchener Firma Franz Kathreiners Nachfolger, nur jeweils kurze Zeit in Fürstenfeldbruck anwesend. Wie das Fürstenfeldbrucker Wochenblatt in seiner Ausgabe vom 15. März 1933 (Mittwoch) berichtete, waren am Vortag »auch in Fürstenfeldbruck gemäß den Anordnungen des Kommissars des Innern Hilfspolizei eingerichtet worden. SA-Leute und Stahlhelmer teilen sich diese Tätigkeit. Die Gendarmerie- und Polizeibeamten werden auf ihren Dienstgängen von je einem Hilfspolizisten begleitet. Ebenso ist jedem Wachlokal ein Hilfspolizist beigegeben.«³⁵

Die nach der Machtergreifung registrierten Übergriffe und Verhaftungen erfolgten ausschließlich aufgrund Befehlen des an das Fürstenfeldbrucker Bezirksamt von der obersten SA-Führung abkommandierten SA-Sonderkommissars, SA-Sturmbannführer Marquardt, der etwas mehr als ein Jahr in Fürstenfeldbruck in diesem Amt verblieb.³⁶ Die offizielle Bezeichnung Marquardts lautete: »Der Beauftragte des Sonderkommissars für Oberbayern der Obersten SA-Führung bei den Bezirksämtern Fürstenfeldbruck und Landsberg.«

Unterstützt wurde Marquardt bei seiner Tätigkeit, insbesondere bei den Schreibarbeiten, von Johann Wolkersdorfer (geb. 1890), Pächter der Kantine der Polizeischule im Kloster Fürstenfeld als Adjutant (vom 1. Mai 1933 bis Dezember 1934) und SA-Obertruppführer. Wolkersdorfer schied nach Unstimmigkeiten mit Marquardt zum Ende des Jahres 1934 aus dem SA-Dienst aus, blieb aber NSDAP-Stadtrat von Fürstenfeldbruck. Die Bestellung Marquardts in das Amt als Sonderkommissar »feierten« im März 1933 rund 60 SA-Männer und Stahlhelmhelfer mit einem Fackelzug von Emmering nach Fürstenfeldbruck, wo eine Abschlusskundgebung von SA, SS und Stahlhelm stattfand.³⁷

Das Büro Marquardts lag im Bezirksamtsgebäude (heute Rathaus von Fürstenfeldbruck), wo auch der Leiter der Kreisgendarmerie, der dem Bezirksamtsleiter Dr. Sepp unterstellt war, seine Räume hatte.

Die SA-Sonderkommissare wurden aufgrund einer Entschließung des Bayerischen Innenministeriums als Stellvertreter der obersten SA-Führung und zugleich als »Hilfspolizei« neben der regulären Gendarmerie gebildet.³⁸ Diese von der Münchener SA-Führung zur »Sicherung der nationalen Regierung« bei allen Kreisregierungen (heute Regierungsbezirke) und Bezirksämtern (heute Landratsämter) eingesetzten SA-Sonderkommissare existierten bis zum 30. Juni 1934 als außerstaatliche Kontrollinstanz neben der staatlichen Verwaltung und stand in häufigem und deutlichem Konflikt mit ihr.³⁹ In Fürstenfeldbruck lässt sich diese Kontrollinstanz bis Dezember 1934 nachweisen. Die SA-Hilfspolizei wurde als eine Art »Verstärkung« der regulären Polizeikräfte betrachtet, Verhaftungsaufträge gingen vom Sonderkommissar an die in den einzelnen Orten tätigen SA-Führer, die ihrerseits die Befehle an die SA-Hilfspolizisten weiterreichten.

Wie der von 1929 bis 1936 als Gendarmeriekommissar in Maisach tätige Johann Seiler (Jahrgang 1876) feststellte, gab es von Marquardt oder den anderen SA-Führern nie schriftliche Verhaftungsbefehle, sondern ausschließlich mündlich vorgebrachte Anweisungen. Das war in Maisach nicht anders als in den anderen Bezirksamtsgemeinden.⁴⁰ Der mit Seiler eingesetzte SA-Mann Steibl »ist bei Verhaftungen immer 10 Schritte hinter mir hergegangen, ich mußte die Verhafteten ins Gefängnis nach Fürstenfeldbruck bringen«. Bewaffnet waren die SA-Hilfspolizisten 1933 zunächst mit Gummiknüppeln, etwas später mit beschlagnahmten Pistolen. In Olching und Gröbenzell trugen die SA-Leute gelegentlich auch »Ochsenziemer«. Im Fürstenfeldbrucker Amtsgerichtsgefängnis waren örtliche SA-Männer als Hilfspolizisten zur Bewachung der politischen Häftlinge eingeteilt.

Die von SA-Sonderkommissar Marquardt sowie der Politischen Polizei (München) befohlenen Verhaftungen der Funktionäre anderer Parteien und der Mitbewohner jüdischen Glaubens basierten in erster Linie auf Namenslisten, die bei der Regierung von Oberbayern sowie der obersten SA-Führung erstellt worden waren, ohne Rücksprache mit anderen NS-Parteistellen oder staatlichen Vollzugsbehörden.⁴¹ Ausführende der Verhaftungen und Misshandlungen waren SA-Männer vor Ort. Aufgrund verschiedener Zeugenaussagen für die

Gemeinden Maisach und Olching lässt sich belegen, dass zusätzlich auch örtliche SA-Mitglieder »eigene Namenslisten« anfertigten und diese über ihre SA-Führer dem zeitweise auch in der Fürstenfeldbrucker Polizeischule (Kloster Fürstenfeld) residierenden SA-Kommissar zuleiteten.

So erinnerte sich Olchings Hauptsturmführer Ritschel, dass SA-Mann Georg Moll die Verhaftung der SPD- und KPD-Funktionäre Tauschek (SPD), Troidl, Loichinger und Maier (alle KPD) »vorschlug« und der Postangestellte und SA-Mann Alois Rosenlehner zusätzlich Georg Duschl (SPD) zur »Anzeige« brachte – »man ist zu mir gekommen und ist mir dauernd in den Ohren gelegen und hat mich gepenzt, die und die Leute sind es. Aufgrund dessen gab ich an, wer die Leute sind, da sie mir dauernd in den Ohren lagen«⁴² In Maisach galt neben SA-Leuten insbesondere die Ehefrau des örtlichen Gendarmeriewachtmeisters Baurücker als Hauptinformantin von SA-Hilfspolizist Steibl, wenn es galt, Namen und Tätigkeitsdetails politisch Andersdenkender sowie der katholischen Geistlichkeit zu erlangen.⁴³ Marquardts Befehl zielte insbesondere auf die Meldung aller Funktionäre und Aktivisten von KPD, SPD und Bayerischer Volkspartei (BVP).

Ritschel bestätigte der Spruchkammer zudem, dass er Olchinger SA-Männer, die Verhaftungen vorzunehmen hatten, in einem Fall instruiert hatte, jedem der zu Verhaftenden »eine Watsch zu geben und aus ist es – er kannte auch seine Leute«. Seitens der beteiligten SA-Männer wurde ausgesagt, dass ihr Führer ihnen gegenüber die drei zu Verhaftenden als »Nichtanhänger der NSDAP« hingestellt habe und die ganze Angelegenheit verschwiegen durchgeführt werden müsse. »Er gab uns weiter den Rat, die Leute nachts in ihren Wohnungen aufzusuchen, sie unter dem Vorwand, daß sie verhaftet und in Schutzhaft in das Amtsgerichtsgefängnis Fürstenfeldbruck einzuliefern seien, aus der Wohnung zu locken und auf dem Weg zum nächsten Gefängnis an einer abgelegenen Stelle zu überfallen und durchzuprügeln«⁴⁴

Wie der von 1928 bis 1945 amtierende Landrat, Dr. Sepp, in seiner Spruchkammerverhandlung erklärte, hatte er sich »... mit allen Kräften und zu einem erheblichen Teil mit Erfolg bemüht, durch Einflußnahme auf Marquardt diese Verhaftungen zu verhindern oder abzukürzen«⁴⁵

Neben der Tätigkeit im Rahmen der »hilfspolizeilichen« Aufgabenwahrnehmung durch SA-Männer terrorisierte Marquardt auch den Schriftleiter des Fürstenfeldbrucker Wochenblattes Franz X. Habrich. Dieser war auf Befehl des Sonderkommissars am 24. März 1933 in Schutzhaft genommen und in das Konzentrationslager Dachau wegen »kritischer Haltung zum Regime« eingeliefert worden.⁴⁶ Nach seiner Entlassung arbeitete er offensichtlich weiter als Schriftleiter der im Verlag von J. Sighart (heute Verlagsgebäude Stockmeierweg in Fürstenfeldbruck) herausgegebenen Zeitung. Aber bereits am 24. August des gleichen Jahres richtete Marquardt auf dem Briefkopf des »SA – Sturmbann I/2 München-Land« und unter Anfügung seiner offiziellen Amtsbezeichnung als »Beauftragter des Sonderkommissars« ein Schreiben an Habrich, in

dem er feststellte: »Sie haben in letzter Zeit Nachrichten in Ihrem Blatte veröffentlicht, die geeignet waren, in der Bevölkerung Unzufriedenheit und Mißachtung, gegenüber der jetzigen Führung des Staates, hervorzurufen. In Zukunft haben Sie von mir die Erlaubnis einzuholen zur Veröffentlichung der von Ihnen verfaßten Kommentare zur Arbeit der Staatsführung ...«⁴⁷

Als im Juni 1933 der bei der Fürstenfeldbrucker Druckerei Woderer beschäftigte Buchdrucker Peter Jaidinger, Angehöriger des örtlichen Kolpingvereins, aus Verärgerung über die NS- und SA-Aktionen gegen den in München abgehaltenen katholischen Gesellentag Flugblätter auf den Namen und mit dem Zeichen der NSDAP-Kreisleitung München herstellte und zur Verteilung brachte, wurde er bei SA-Kommissar Marquardt denunziert, der ihn verhaften und in das KZ Dachau einliefern ließ.⁴⁸ Erst vier Monate später kam Jaidinger wieder frei.

Die Art und Weise von Willkür und Terror der SA-Hilfspolizei kommt in einer Zeugenaussage des Puchheimer Gemeindegemeinsekretärs August Furler, Jahrgang 1895, im Spruchkammerprozess gegen den Fürstenfeldbrucker SA-Oberscharführer Lorenz Lauchner ans Licht. Furler berichtete: »... im Juni 1933 vormittags 9.30 Uhr kamen 5 bis 6 SA-Leute unter Führung des verstorbenen Gendarmerie-Kommissars Hübner, der die SA-Männer zu mir brachte. Am Tage zuvor war Saufgelage und dort wurde festgelegt, wer verhaftet werden sollte. Lauchner, der die Führung der SA hatte, legte mir einen mit Bleistift geschriebenen Zettel vor, der aus einem Schulheft in Dreiecksform herausgerissen war. Ich war verhaftet und mußte mit nach dem Bahnhof Puchheim. Von hier fuhren wir nach Eichenau zu dem Kunstmaler Junghendl, der ebenfalls verhaftet wurde. Wir fuhren mit dessen Personenwagen alle nach Bruck ins Amtsgerichtsgefängnis. Den Grund meiner Verhaftung weiß ich bis heute nicht. Einige Tage war ich eingesperrt. Mißhandelt wurde ich nicht, sie waren alle anständig und wir aber auch. Ich war als Gegner der Partei bekannt und Ertl sagte zu mir, ich mache Ihnen die Faust noch auf.«⁴⁹

Von den im Frühjahr und Sommer 1933 von Olchinger und Fürstenfeldbrucker SA-Männern vorgenommenen »Schutzhaftmaßnahmen« und der dabei verübten schweren Misshandlungen der Opfer liegen ausführliche Berichte vor. In einigen wenigen Fällen wurde den SA-Männern bereits 1933 von den Justizbehörden aufgrund der Schlägereien und Gewalttätigkeiten der Prozess gemacht und sie gerichtlich abgeurteilt.

Aber nicht jedes Opfer erhielt polizeilichen oder gerichtlichen Schutz. Als etwa der Olchinger Reichsbahnschlosser Fritz Kracher (Jahrgang 1902), nachdem ihm die beiden SA-Männer Philipp Bittl (Jahrgang 1900) und Emil Kliegel (Jahrgang 1905) in seiner Wohnung erklärten, er sei in Schutzhaft genommen und habe ihnen zu folgen, »hat Bittl mir auf dem Wege ein paar runtergezogen und zwar mit dem Gummiknüppel, dann haben sie mich noch richtig aufgedünst ... ich mußte zum Schluß noch sagen »Danke schön und Heil Hitler« – Bittl lief mir dann noch nach, zog den Revolver und rief mir nach: »Bleib' stehen, ich schieße oder ich werfe dich in die Amper rein.«⁵⁰ Als das Opfer

daraufhin bei der Olchinger Gendarmeriestation Meldung und bei Polizeikommissar Düring Anzeige erstatten wollte, erhielt er zur Antwort: »... er sagte mir gleich, daß es zwecklos sei, da könnten sie nichts unternehmen ...«

In Fürstenfeldbruck wurde der als Chauffeur bei den jüdischen Viehhändlern Pickard und Fröhlich angestellte Sozialdemokrat Josef Kneidl von sechs SA-Leuten verhaftet und anschließend im Emmeringer Hölzl so lange, unter anderem mit einem Gummiknüppel, geschlagen, bis er bewusstlos und seinem Schicksal selbst überlassen liegen blieb.⁵¹

Insgesamt lassen sich in den Archivunterlagen etwas mehr als 100 von der SA in Fürstenfeldbruck und Umgebung durchgeführte Schutzhaftmaßnahmen von Angehörigen der SPD, KPD, BVP und Juden belegen.⁵² Mehr oder weniger ausführliche Darstellungen über Schutzhaftmaßnahmen und brutale Misshandlungen seitens der SA gegenüber Juden gibt es in zwei Fällen in Fürstenfeldbruck (Viehhändler Pickard und Fröhlich) sowie in einem Fall in Esting (Schuhhändler Rosendorfer). Wie eine Augenzeugin der Misshandlung in Fürstenfeldbruck später berichtete, sah sie beim Anwesen des SA-Führers Ertl einen Lastwagen stehen, auf dessen Ladefläche, in der Ecke niederkauernd, sich zwei furchtbar zugerichtete Juden, Josef Pickard (auch Bickart oder Piccard geschrieben) und Julius Fröhlich, befanden.⁵³ Geradezu zynisch klingt im überlieferten Akt des Bezirksamtes, Stichwort: »Registrierung entlassener politischer Häftlinge«, die Begründung für die Festnahme der beiden Fürstenfeldbrucker Juden. Sie seien »... vorübergehend in Schutzhaft genommen, um die Genannten vor Gewalttätigkeiten zu schützen«, heißt es in der amtlichen Unterlage.⁵⁴

Als Mitglied des Reichsbanners erinnerte sich Josef Knöferl im Spruchkammerverfahren gegen den Fürstenfeldbrucker SA-Führer Lauchner, dass »wenn wir vom Reichsbanner eine Versammlung oder einen Aufmarsch hatten, gerade die Brucker SA die Provokateure waren – wir hatten einmal einen Aufmarsch, es kamen auch fremde Mitglieder des Reichsbanners, circa 200, die SA ist dazwischen gefahren und hatte alles provoziert.«⁵⁵

Über die Auflösung des »Stahlhelms« (als »Bund der Frontsoldaten« des Ersten Weltkrieges 1918 gegründet) und die Eingliederung seiner unter 35 Jahren alten Mitglieder in die SA für den Bezirk Fürstenfeldbruck existieren in den überlieferten Quellen lediglich kursorische Hinweise.

So informierte das Maisacher Stahlhelm-Mitglied Ludwig König (Jahrgang 1891) die Spruchkammer im Jahr 1946 über einen Vorfall in seiner Heimatgemeinde: »Im Jahr der Auflösung des Stahlhelms befanden sich die Mitglieder des Stahlhelms im Saale der Brauerei Maisach. Plötzlich ging die Tür auf und es kam Herr Kiener und Steibl in der SA-Uniform und Beamte der Polizei Maisach herein. Sofort wurde uns von diesen Herren erklärt, daß wir, der Stahlhelm, nicht mehr zusammenkommen dürfen, weil wir aufgelöst wären. Ich ging dann zur Tür und sah eine Menge junger Burschen der SA unter anderen einen mit entsichertem Gewehr vor der Tür stehen. Ich habe mich daraufhin

gegen diese Burschen der SA abfällig geäußert. Kaum hatte ich dies gesagt, wurde ich von Kiener über den Stuhl geschlagen. Kiener nannte uns dann auch etwas ähnliches als eine Kommunistenbande. Wir mußten dann noch auseinandergehen und damit war der Fall erledigt.«⁵⁶

Die Überführung von Mitgliedern des örtlichen Stahlhelms in den SA-Sturm 1/2 (Fürstenfeldbruck) beging man in der Ampergemeinde feierlich am 30. Oktober 1933. Eine größere Gruppe Polizeischüler war mit Hakenkreuzarmbinden und Uniform gekleidet, die SA-Stürme 1 (Fürstenfeldbruck), 2 (Dachau) und 4 (Inning/Steinebach) waren angetreten. Zur Begleitung spielte die Musikkapelle der Polizeischule Fürstenfeld. SA-Mitglieder und Polizeischüler marschierten durch Fürstenfeldbruck bis zur Marthabräuhalle, wo die SA-Vereidigung stattfand. Die gesamte Feier wurde von der ortsansässigen Radiofirma Buck in den Jungbräusaal (am Fürstenfeldbrucker Marktplatz gelegen) übertragen.⁵⁷

Organisatorisch blieb der Stahlhelm zunächst noch bestehen, bis er am 28. März 1934 in »Nationalsozialistischer Frontkriegerbund« umfirmiert wurde, dem alle über 35 Jahre alten Mitglieder, die jüngeren waren automatisch in die SA überführt worden, angehörten. Der Führer der Ortsgruppe des Stahlhelms, Zahnarzt Dr. Karl Reiser (Jahrgang 1893) stieg zum »Sturmführer« im Fürstenfeldbrucker SA-Sturm auf.⁵⁸

Motive für den SA-Eintritt

Aus den rund 12 000 erhaltenen Verfahrensakten zur Entnazifizierung der Spruchkammer Fürstenfeldbruck lassen sich nahezu in jedem Einzelfall Motive für das mehr oder weniger große Engagement der Bewohner des Landkreises Fürstenfeldbruck in nationalsozialistischen Organisationen zwischen 1920 und 1945 entnehmen, so auch Beweggründe zum Mitmachen bei der SA.⁵⁹

Als Motive für Eintritt und aktive Tätigkeit in der SA sind in Besonderheit folgende Aspekte herauszustellen: Arbeitslosigkeit (Hoffnung auf Verbesserung der wirtschaftlichen Lage durch die Nationalsozialisten), Kameradschaft mit ehemaligen WK-I-Soldaten, »sanfter Zwang« bei Überführung einer Organisation in die SA sowie »Idealismus«.

Wenn beispielsweise Georg Sedlmeier, Jahrgang 1914, gelernter landwirtschaftlicher Arbeiter, wohnhaft in Esting, als Führer des SA-Trupps Olching (später »Sturm Olching«) im Rahmen seiner Spruchkammerverhandlung erklärte, »... mein Eintritt in die SA erfolgte wegen der damaligen herrschenden Erwerbslosigkeit – seinerzeit wurden bei der Bahnmeisterei Olching nur Angehörige der SA eingestellt, es war an der Tagesordnung, daß sehr viele Erwerbslose nur aus diesem Grund der SA beitraten«,⁶⁰ dann sprach er hier stellvertretend für zahlreiche weitere SA-Männer. Und da, so Sedlmeier weiter, die Bahnbediensteten den Lohnausfall für den SA-Dienst vergütet bekamen, konnten die Männer regelmäßig zum SA-Dienst erscheinen, mit der Konsequenz, dass der Olchinger Trupp mitgliedermäßig sehr schnell anwuchs. Damit bestätigte Sedlmeier Hinweise von SA-Führer Ritschel

(Olching), der seine Hauptaufgabe im Jahr 1933 und Frühjahr 1934 darin sah, »die arbeitslosen SA-Männer sobald als möglich in den Arbeitsprozeß einzugliedern, was mir durch meine Vermittlung beim Arbeitsamt Fürstenfeldbruck und München auch gelang, nachdem ich vorher abgewiesen worden war. Es gelang mir sogar auf einmal an die 20 Mann bei der Reichsbahn in München und Olching unterzubringen, ganz gleich, ob sie schon längere Zeit oder erst kurz bei der SA waren.«⁶¹ SA-Mann Josef Steibl, Jahrgang 1898, wurde bei seinem Eintritt in Olching sofort zum SA-Obertruppführer ernannt, »da er früher Feldwebel im Ersten Weltkrieg war.«⁶² Er war in Maisach rund 12 Monate als SA-Hilfspolizist tätig und konnte mit der finanziellen Entschädigung aus dieser Tätigkeit seine bedrängte wirtschaftliche Situation aufgrund der Arbeitslosigkeit abmildern. Seine SA-Aktivität begründete er nach dem Krieg mit dem »Auftrag des Sturmbannführers Marquardt an ihn einen SA-Sturm zu führen. Ich war hauptamtlich nicht tätig. Ich war nur für die SA tätig und habe Arbeit gesucht. Ich habe kein Geld bekommen, nur die Arbeitslosenunterstützung. Ich habe Sport getrieben und wir haben exerziert. Ich war 12 Monate tätig ... Ich habe dann gesehen, daß das was versprochen wurde nicht gehalten wurde und habe einfach nicht mehr mitgemacht. Ich hatte schwer zu kämpfen.«⁶³

Der in Maisach wohnende Braumeister Jakob Sedlmaier, Jahrgang 1898, kam 1934 zur SA in seiner Wohn-gemeinde, da NSDAP-Ortsgruppenleiter Scherer »damals zu mir sagte, die Kameradschaft bei der SA ist so nett beisammen, es wird Karten gespielt und ich soll doch hingehen ... so erfolgte der Eintritt in die SA ... ich bin bei drei Übungen gewesen ... wegen meinem Fuß bin ich wieder ausgeschieden.«⁶⁴

Als Student gehörte der spätere Röntgenfacharzt Anton Stuess aus Puchheim, Jahrgang 1910, der »Allgemeinen Studentenschaft« an. Wie er in seiner Spruchkammerverhandlung ausführte und durch eidesstattliche Versicherung belegte, »... bin ich, wie alle Studenten dieses Jahrgangs, der SA im Jahr 1933 unter dem Druck der »Allgemeinen Studentenschaft« beigetreten, bin aber 1937 wieder aus der SA ausgetreten.«⁶⁵

Der Obermeister der Schneiderinnung Fürstenfeldbruck, Georg Stimpfl, Jahrgang 1898, berichtete: »Im Herbst 1933 wurde in Fürstenfeldbruck der SA-Reservesturm (SAR 1) gegründet und aufgestellt. Auf Drängen des damaligen Führers dieses Sturms hatte ich mich aufnehmen lassen und bis 1938 dort Dienst getan. Wegen geschäftlicher Ausnutzung des damaligen Sturmführers (Korruption) machte ich nicht mehr mit und wurde wegen Interesselosigkeit, wie es im SA-Befehl hieß, 1941 ausgeschlossen. Durch die Zugehörigkeit zur SA wurde ich 1937 zwangsweise in die Partei aufgenommen.«⁶⁶

Der gleichfalls dem Brucker SA-Reservesturm angehörende Martin Schmidt (Jahrgang 1888) beschrieb die SAR mit den Worten: »Wir haben bei der SA-Reserve keinen Dienst gehabt. Dort waren meistens Teilnehmer des Ersten Weltkrieges und sind nur so gemütlich zusammengekommen. Bei unseren Zusammenkünften ist oft geschimpft worden über die Nazimethoden ...«⁶⁷

Der bereits 1930 in NSDAP und SA in Olching eingetretene Schneider Max Ritschel begründete seinen Beitritt als »freiwillig und aus idealistischen Motiven – Ich habe vorher nie einer Partei angehört. Ich dachte mir, das Programm könnte das Gute sein für Deutschland und wäre endlich etwas, wo man sich auch daran beteiligen könnte. Ich war arbeitslos.«⁶⁸

SA-Hauptsturmführer Anton Bauer aus Gröbenzell hingegen sah neben anderem seine Mitgliedschaft bei der SA deswegen als Vorteil an, da er die SA-Uniform fast immer tragen konnte, da er ansonsten keinen weiteren Anzug besaß.⁶⁹

Organisation, Strukturen, SA-Lokale

Sämtliche SA-Formationen des Fürstenfeldbrucker Gebietes gehörten zur SA-Gruppe »Hochland«, deren Ehrenstandarte bei allen offiziellen Aufmärschen neben anderen Fahnen vorangetragen wurde. Die Standarte bestand aus einem etwa zwei Meter langem Trägerholz, an dem eine etwa quadratische Fahne (auf rotem Hintergrund waren auf der Vorderseite die Hakenkreuzfahne und der Schriftzug »Deutschland Erwache« und auf der Rückseite »Gruppe Oberland« aufgedruckt) befestigt war. Darüber befand sich auf einer gesonderten Fläche der Schriftzug »NSDAP«, darüber schließlich das Hakenkreuzemblem mit einem aufgesetzten goldenen Adler. Die Sturmflaggen (»Blutflagge«) der SA bestanden aus einer roten, ebenfalls etwa quadratischen roten Fahne mit einem schwarzen Hakenkreuz auf weißem Grund und im linken oberen Eck der Ziffernangabe des jeweiligen SA-Sturms.

Reichsweit war die SA in 21 Gruppen im wesentlichen nach regionalen Prinzipien gegliedert. Eine SA-Gruppe bestand, je nach Mitgliederstärke, aus zwei bis sieben SA-Brigaden. Eine Brigade war in drei bis neun Standarten unterteilt. Eine Standarte wiederum konnte drei bis fünf Sturmabteilungen umfassen, ein Sturmabteilung aus drei bis fünf Stürmen bestehen. Ein Sturm wiederum bestand aus drei bis vier Trupps, dieser wiederum konnte in drei bis vier SA-Scharen unterteilt sein, der schließlich zwischen acht und 16 SA-Männer angehörten. Die Dienstrangabzeichen der SA-Uniformen enthielten auf dem rechten Kragenspiegel die Nummer und die Art der Einheit (z. B. Sturm 46 der Standarte 107). Der linke Kragenspiegel enthielt die Dienstrangabzeichen in folgender Reihenfolge: SA-Mann, Sturmabteilungsführer, Rottenführer, Scharführer SA, Oberscharführer SA, Truppführer SA, Obertruppführer SA, Sturmabteilungsführer SA, Obersturmführer SA, Sturmabteilungsführer SA, Sturmabteilungsführer SA, Obersturmführer SA, Sturmabteilungsführer SA, Standartenführer, Oberführer, Brigadeführer, Gruppenführer, Obergruppenführer, Chef des Stabes der SA (SA-Stabschef).

Die ersten beiden existierenden SA-Stürme bestanden in Fürstenfeldbruck und in Olching, mindestens seit 1930. Vermutlich wurden sie bereits Jahre früher gegründet. Noch 1930 war die gesamte SA des Bezirks Fürstenfeldbruck im Sturm 80 mit Sitz in Fürstenfeldbruck zusammengefasst und unterstand der Leitung des SA-Sturmabteilungsführers Schimana aus Eichenau. Im schnellen Wechsel wurde er in dieser Leitungsaufgabe bis 1932 von den SA-Führern Clarenz (Fürstenfeld-

bruck) und Hermann (Gröbenzell) abgelöst.⁷⁰ Als im April 1932 das Tragen der SA-Uniformen verboten wurde, musste nach Feststellung von Max Ritschel der SA-Dienst für einige Monate zum Teil unterbrochen werden. Im Mai 1932 organisierte SA-Führer Marquardt, später Sonderkommissar, von München aus die SA-Männer des Bezirks Bruck und übernahm deren Führung.

Von Olching aus wurden entlang der Bahnlinie München–Augsburg die SA-Stürme in Lochhausen, Gröbenzell, Mammendorf (Nannhofen) und Altheggenberg aufgebaut und organisiert. Wie Olchings SA-Führer Ritschel 1946 darstellte, waren ihm im Bereich zwischen Lochhausen und Nannhofen im Rahmen der Erfassung und Förderung der SA zwischen 40 bis 50 Ortschaften anvertraut worden.⁷¹ Noch 1929 bestand nur eine SA-Gruppe Olching/Gröbenzell, die unter der Leitung des (damals untersten SA-Führungsrangs) SA-Gruppenführers Homsberg, im Hauptberuf Gärtner in Esting, stand.

Die SA-Organisationen in Puchheim und Germering/Unterpfaffenhofen hatten einerseits eigene Wurzeln (Puchheim), erhielten jedoch in der Anfangszeit ebenfalls Unterstützung aus Olching. In Fürstenfeldbruck wirkte die SA um Hans Ertl allenfalls in das westliche Umfeld, etwa nach Schöngeising und Wildenroth hin. In Eichenau, wo um 1922 die früheste NSDAP-Ortsgruppe des Bezirksamtes entstanden war, ist der Anfang der SA unklar, allerdings lässt sich mit dem Kunstmaler Wilhelm Fischer im Jahr 1938 der örtliche »SA-Sturmführer des Stützpunktes Eichenau« ermitteln, der bereits lange vor 1933 Partei- und SA-Mitglied geworden war.⁷²

Nach Angaben der amerikanischen Militärregierung hat Karl Stölzle (Jahrgang 1903, Hilfsmonteur, später Wachmann im Fliegerhorst und SS-Oberscharführer im KZ Dachau) den SA-Sturm Fürstenfeldbruck I/2 im Jahr 1929 gegründet und gehörte gleichfalls zu den Gründungsmitgliedern der NSDAP-Ortsgruppe.⁷³ Im Jahr 1932 trat er aus der örtlichen SA aus und schloss sich der SS an, in der er bis zum Hauptscharführer aufstieg. Dieser SA-Sturm umfasste im September 1934 sieben SA-Männer unter der Führung von Hans Ertl. Stölzle wies in seinem Spruchkammerverfahren jedoch darauf hin, dass in Fürstenfeldbruck die SA bereits vor seinem Tätigwerden bestanden hätte. Wie er weiter angab, war er 1929/1930 arbeitslos und glaubte, mit seinem Partei- und SA-Beitritt 1929 seine wirtschaftlichen Verhältnisse verbessern zu können. Er genoss in Fürstenfeldbruck den Ruf eines radikalen Nationalsozialisten, der in der »Kampfzeit« stets zum Saalschutz in München eingeteilt war. Nach Aussage des Leiters der Fürstenfeldbrucker Stadtpolizei, Edin, war Stölzle ein »draufgängerischer SA-Mann, der häufiger in Bruck mit den Kommunisten zu Nachtzeiten im Kampf lag ... er liebte den Kampf ... und hat sich für die nationalsozialistische Bewegung in Fürstenfeldbruck voll und ganz eingesetzt«.

Im Juni 1933 wurde die SA des gesamten Bezirks in fünf Stürme aufgeteilt, die sämtlich der SA-Gruppe »Hochland« angehörten:

- Sturm 1 Fürstenfeldbruck (Führer Hans Ertl)
- Sturm 2 Olching (Führer Max Ritschel)
- Sturm 3 Maisach (Führer Josef Steibl, Olching)
- Sturm 4 Aufkirchen (Führer Anton Bauer, Gröbenzell)
- Sturm 5 Mammendorf/Nannhofen (Führer Karl Best, Gröbenzell)⁷⁴

SA-Lokale, zumeist Gastwirtschaften oder Cafés in den einzelnen Gemeinden, galten als Treff- und Kristallisationspunkt der einzelnen SA-Ortsgruppen bzw. SA-Stürme. Die wenigen Angaben über solche Lokale in den Quellen lassen erkennen, dass die am Beginn zumeist arbeitslosen SA-Männer in den Lokalen zusammensaßen, über Politik sprachen, Karten spielten und dabei reichlich Alkohol konsumierten. Unbeteiligte Gäste wurden mitunter attackiert und angepöbelt. Während der Verhaftungswelle politisch Andersdenkender seit März 1933 erreichten die Befehle ihrer Vorgesetzten die SA-Mitglieder häufig in ihren Lokalen, wo sie dem Alkohol bereits ausgiebig zugesprochen hatten. SA-Lokale in Olching, Maisach und Fürstenfeldbruck werden wiederholt in den Quellen benannt. SA-Mann und Truppführer Emil Kliegel berichtete der Spruchkammer, dass nach Beendigung der hilfspolizeilichen Tätigkeit er und weitere fünf Olchinger und Gröbenzeller SA-Männer »freiwillig im SA-Heim in Bereitschaft lagen«.⁷⁵

In Fürstenfeldbruck war zur Zeit der Machtübernahme der Bichlerbräu (heute Filiale der HypoVereinsbank) Stammlokal der SA, in diesem waren für einige Zeit SA-Männer einquartiert, die als Hilfspolizisten der Fürstenfeldbrucker Stadtpolizei zugewiesen waren. Die Polizeistation befand sich in der Kirchstraße (heute Sparkasse). Später wurden auch das Café Brameshuber am Adolf-Hitler-Platz (heute Marktplatz) und die Gaststätte »Zum Kapuzinerhof« in der Adolf-Wagner-Straße (heute Kapuzinerstraße), die zudem auch Stammlokal der örtlichen SS war, häufig von Fürstenfeldbrucker SA-Leuten aufgesucht.

In Maisach galt um 1933 als SA-Parteicafé das Lokal des SA-Mannes Amode, in dem sich die Braunhemden häufig aufhielten. Etwas später stellte der Molkereibesetzerssohn Ernst Klotz in seinem Anwesen ein SA-Heim zur Verfügung. Häufig verkehrte die Maisacher SA auch in der Gastwirtschaft Heimmeier (»... der Grund dafür war dessen sympathische Einstellung uns gegenüber«⁷⁶).

Tätigkeit der SA in einzelnen Gemeinden

Die Olchinger SA stand unter dem Kommando von SA-Obersturmbannführer Max Ritschel, der 1930 der SA beitrug, dem im Oktober des gleichen Jahres die Führung der SA in Olching/Gröbenzell als »Truppführer« übertragen wurde. Der Olchinger Sturm umfasste zunächst 15 Mann (im Jahr 1930), wuchs aber bald auf 28 SA-Männer (Ende 1932) an.

Nach 1933 stieg die Mitgliederzahl so stark an, dass im Juni 1933 im Bezirk die genannten fünf Stürme gebildet wurden, bei Ritschel verblieb das Kommando über den gesamten Olchinger SA-Sturm. Nach eigener Aussage bestand seit Januar 1932 seine Aufgabe in der örtlichen SA darin, Zeitungen und Flugblätter zu verteilen, die

Plakatierung von Veranstaltungen vorzunehmen und den Schutz der nationalsozialistischen Redner (Saalschutz) zu organisieren.

In Maisach war neben der »normalen« SA auch ein »SA-Motorsturm« unter der Führung des Kfz-Meisters August Rasch jun. gebildet worden. Motorsportbegeisterte, die sich vor 1933 in »Automobil- und Motorsportclubs« organisiert hatten, wurden während des Dritten Reiches im Regelfall im NSKK (»Nationalsozialistischer Kraftfahrkorps«) zusammengefasst. SA-Musiktrupps bestanden mindestens innerhalb der SA-Stürme Olching, Maisach und Fürstenfeldbruck. Ein »SA-Poststurm« existierte innerhalb des SA-Sturms 1 (Fürstenfeldbruck) beim Postamt der Kreisstadt. Nach 1933 bestanden in sämtlichen Gemeinden des Bezirks Fürstenfeldbruck örtliche SA-Trupps, die in die fünf gebildeten SA-Stürme eingegliedert waren. Zudem organisierten sich insbesondere ehemalige WK-I-Kämpfer in der SA-Reserve (SAR) in Trupps und Stürme. Deren Mitglieder waren im Regelfall 35 bis 40 Jahre und älter.

Aufgebaut, organisiert und »sportlich ausgebildet« wurde die SA in Maisach von Olching aus. Dem im März 1933 der Olchinger SA beigetretenen arbeitslosen, ehemals kaufmännischen Angestellten Josef Steibl, der nach seinen eigenen Worten »im Nationalsozialismus die Möglichkeit sah, wieder zu geordneten Verhältnissen zu kommen«, beförderte man in Olching aufgrund seiner Feldwebelerfahrung aus dem Ersten Weltkrieg sofort zum SA-Obertruppführer und übertrug ihm den Aufbau der SA in Maisach, ohne ihn dafür allerdings mit einer besonderen Zahlung zu unterstützen. Steibl selbst bestätigte in seiner Spruchkammerverhandlung, dass bei seinem Auftreten in Maisach der SA-Sturm vor Ort schon bestanden habe.⁷⁷ In den »Aufbaujahren« 1933 und 1934 galt Steibl jedenfalls als Maisacher SA-Führer, später wurde er in diesem Amt von dem Schuhmacher Josef Huttenlohner (Jahrgang 1894) abgelöst, der die Führung bis Kriegsende inne hatte. Zudem war Steibl 1933/34 in Maisach auch als SA-Hilfspolizist aktiv, überschritt aber, im Gegensatz zu anderen, seine Kompetenzen in dieser Tätigkeit nicht.⁷⁸

In Gröbenzell waren Blutordensträger und SA-Hauptsturmführer Anton Bauer, der bereits 1928 erstmals der SA beitrug, sowie Blutordensträger und SA-Hauptsturmführer Karl Best, der später, zwischen 1941 und 1943, NSDAP-Kreisleiter von Wasserburg war,⁷⁹ für den örtlichen SA-Sturm verantwortlich.

Der in Unterpfaffenhofen, später in Germering wohnende Verwaltungsinspektor Alfons Baumann gehörte von 1933 bis 1936 dem Gebirgssturm der Münchener SA an.

Mit dem Maschinentechner Anton Kaeppler, SA-Oberscharführer in Puchheim, scheint einer der »mitgliedsältesten« SA-Männer im Fürstenfeldbrucker Gebiet festzustehen. Kaeppler gehörte von 1921 bis 1923 und 1930 bis 1934 der örtlichen SA an.⁸⁰ Der Moorenweiser SA-Obersturmführer Friedrich Dennerlein (Jahrgang 1904) gehörte der SA und NSDAP seit Februar 1922 an.⁸¹

Oberster Führer der SA-Reserve im gesamten Land-

kreisgebiet war SA-Hauptsturmführer Josef Stampel (Jahrgang 1882), Puchheim, der von 1931 bis 1945 dieses Amt versah.

Vier »typische« SA-Biographien

Max Ritschel

Max Ritschel⁸² wurde am 18. Januar 1898 in München geboren, war verheiratet, hatte drei Kinder, war von Beruf Schneider und lebte in Olching. Er trat der NSDAP und der SA im Jahr 1930 bei. Zunächst übertrug man ihm das Amt eines SA-Scharführers, später eines Truppführers, bald befehligte er die SA in Olching im Rang eines Hauptsturmführers. Außerdem unterstand ihm als Truppführer der Gröbenzeller SA-Sturm mit zunächst 10, später 18 Mann. Unmittelbar nach der Machtübernahme hatte er als SA-Führer in Olching bei der Verhaftung politischer Gegner (unter anderem Bürgermeister Tauschek (SPD), KPD-Funktionär Schäftlein), bei Hausdurchsuchungen und Waffensuchaktionen durch die Polizei aktiv als »Hilfspolizist« mitgewirkt. Im Fall von drei namentlich bekannten sozialdemokratischen Aktivisten aus Olching und Geiselbullach (Kracher, Donhauser, Reiter) hatte er nach Eingang des Verhaftungsbefehls von Sonderkommissar Marquardt und der angeordneten Einlieferung in das KZ Dachau einigen der Olchinger SA-Männer den Befehl zur Festnahme der drei gegeben. Dabei entließ er seine SA-Männer mit dem Hinweis, dass die drei Festzunehmenden bei irgendwelchem Widerstand auch mit Gewaltanwendung gefügig gemacht werden sollten. Obwohl keinen Widerstand leistend, wurden die drei Verhafteten dennoch brutal geschlagen und misshandelt. Daneben wirkte Ritschel aktiv beim Saalschutz mit, wobei er aber in seiner Spruchkammerverhandlung betonte, dass »auch meine Gegner bestätigen können, daß ich nie beim Saalschutz in eine Rauferei verwickelt war«. Im Herbst 1934 wurde er als SA-Führer aufgrund interner Streitigkeiten, die möglicherweise mit dem Röhmputsch in Verbindung gebracht werden können, seines Führungsamtes enthoben, musste die Führung des Sturms Olching abgeben und wurde der SA-Jägerstandarte Tölz »zur besonderen Verwendung« zugeteilt, blieb aber weiterhin in der SA. Als man ihm 1937 wieder einen SA-Sturm übertragen wollte, lehnte Ritschel dieses Ansinnen ab. Er war Träger des SA-Sportabzeichens.

Die Spruchkammer verurteilte Ritschel in die Gruppe der »Mitläufer«. Die 14-monatige Internierungszeit wurde auf die Strafe angerechnet und das Verfahren gegen ihn im Rahmen der Weihnachtsamnestie schließlich eingestellt, da sein jährliches Einkommen nicht über 3600 RM lag.

Georg Moll

Georg Moll⁸³ wurde am 17. Januar 1893 in Nördlingen geboren. Er trat am 1. Januar 1931 der NSDAP und am 1. August 1932 der SA in Olching offiziell bei, war Gründungsmitglied der NSDAP-Ortsgruppe, von SA und SAR in Olching. Zu dieser Zeit war er arbeitslos. Als Beweggrund für seinen Parteieintritt gab er an, dass die Parole der Nationalsozialisten, »für uns Arbeitslose

Arbeit und Brot zu beschaffen«, sein Motiv war. Nach einer Tätigkeit beim Reichsarbeitsdienst wurde er seit 1937 als Angestellter des Reichsnährstands geführt.

In Olching hatte er von 1938 bis 1945 den Rang eines SA-Sturmführers inne, die Beförderung zum SA-Obersturmführer lehnte er mangels Interesse ab. Ihm wurde von Seiten der SA-Verantwortlichen der Bereich (an der Bahnlinie) von Lochhausen bis Althegnenberg zur Betreuung der SA-Reserve (SAR) zugewiesen. Zunächst als SA-Truppführer war er Führungsverantwortlicher des SA-Reservesturms Oberbayern-West R I/2 bis zum Jahr 1934. Die Aufgabe bestand darin, die SAR organisatorisch zusammenzufassen und mitgliedermäßig aufzubauen. Danach war er nur noch als SA-Sturmführer in Olching tätig. Auf Befehl des Olchinger SA-Führers Ritschel hin war Moll aktiv an der Verhaftung verschiedener Personen im Jahr 1933 beteiligt. Nach Zeugenaussagen drohte er häufig mit Tötlichkeiten, schlug Zeugen mehrfach zusammen und drohte mit der Pistole. Im Oktober 1944 übernahm er nochmals die Führung des SA-Reservesturms 7/2.

»Seine Aktivität entwickelte sich im Laufe der Jahre zur Brutalität und Gewalttaten.« Nach Aussage von Gewerkschaftsfunktionär Martin Echter (Olching) hatte Moll als Angehöriger der Münchener SA (im SA-Leibregiment unter der Führung des später wegen eines Fememordes verurteilten SA-Führers Edmund Heines) vor 1933 Sozialdemokraten bei Messerstechereien verletzt.

Die Spruchkammer Fürstenfeldbruck verurteilte ihn am 28. Oktober 1946 zu sieben Jahren Arbeitslager sowie Teileinzug seines Vermögens. Die Berufungskammer München hob das Urteil im Oktober 1947 auf und veranlasste Molls Entlassung aus dem Arbeitslager Göggingen bei Augsburg.

Georg Gillmeyer

Georg Gillmeyer⁸⁴ wurde am 26. Oktober 1902 in München geboren. Er war verheiratet, hatte drei Kinder und lebte mit seiner Familie seit 1930 in Fürstenfeldbruck. Der NSDAP und der SA hatte er sich bereits am 1. März 1928 in München angeschlossen. Zwischen 1929 und Mai 1932 war er arbeitslos. Seit 1933 war er bei den Fürstenfeldbrucker Baufirmen Hofmeier, etwas später bei Anton Hoch, angestellt. Später wurde er Gemeinbeschreiber bei verschiedenen Landkreismеinden.

Unter dem Kommando des Fürstenfeldbrucker SA-Führers und Blutordensträger Ertl war Gillmeyer an der Verhaftung der beiden jüdischen Viehhändler Piccard und Fröhlich durch die SA in Fürstenfeldbruck beteiligt. Die beiden Juden wurden von den SA-Männern in den Schuppen des Kohlenhändlers Hans Ertl verschleppt, dort brutal geschlagen, anschließend auf die Ladefläche des Kohlentransport-Lkw geschleift und anschließend in das Amtsgerichtsgefängnis an der Dachauer Straße in Fürstenfeldbruck (heute Volksbank) transportiert.

Ebenfalls beteiligt war Gillmeyer an der Misshandlung des Angestellten der beiden Viehhändler, Kneidl, der Mitglied des sozialdemokratischen Reichsbanners war. Im Emmeringer Hölzl wurde Kneidl durch SA-Män-

ner schwerst misshandelt und bewusstlos geschlagen, da er in Fürstenfeldbruck erzählt hätte, dass »Ertl & Co. die zwei Juden so schwer verprügelt hatten«. Erneut als SA-Schläger trat Gillmeyer am 29. Juni 1934 in Puch in Erscheinung, als ein dort wohnender Landwirt, der angeblich einen SA-Mann »beleidigt hatte«, von einem SA- und SS-Kommando festgenommen werden sollte. Wie der betroffene Landwirt später berichtete, sei er von Gillmeyer »in viehischer Weise mit dem Stiefel in die Magengegend getreten worden ...«

Die Spruchkammer Fürstenfeldbruck verurteilte Gillmeyer am 20. April 1948 zu drei Jahren Arbeitslager und der Einziehung der Hälfte seines Vermögens. Die Berufungskammer München änderte am 31. März 1949 den Urteilsspruch dahin gehend ab, dass er für 21 Monate interniert werden sollte und 20 Prozent des Vermögens eingezogen wurde.

Hans Ertl

Blutordensträger Hans Ertl⁸⁵ aus Fürstenfeldbruck war nach Ansicht des stellvertretenden sozialdemokratischen Nachkriegsbürgermeisters der Kreisstadt, Neumeier, »... hier der schlimmste Terrorist und überzeugter Nationalsozialist«. Das Landratsamt Fürstenfeldbruck schrieb an eine Dienststelle der amerikanischen Militärregierung im November 1946, dass »... Ertl selbst in der Bevölkerung als einer der größten und einflussreichsten Nazis des Kreises Fürstenfeldbruck und spezieller Freund des Kreisleiters bekannt war. Ferner sind der Bevölkerung eine Reihe von Vorfällen bekannt, bei welchen sich Ertl als brutaler, gewalthaberischer Mensch aufgeführt hat und zum Teil Personen, die anderer Gesinnung waren, geschlagen hat ...« Mit dieser Formulierung wurde insbesondere auf Ertls Verhalten als SA-Führer bei der Verhaftung und Misshandlung der beiden jüdischen Viehhändler und von Sozialdemokraten in Fürstenfeldbruck hingewiesen.

Ertl war der NSDAP 1929 beigetreten, wurde Mitglied der Allgemeinen SS, in der SA aktiv war er seit 1933 zunächst als Scharführer, dann als Obersturmführer. Als Teilnehmer am Hitlerputsch war er Träger des Blutordens und später des goldenen Parteiabzeichens. Aufgrund interner SA-Streitereien (angebliche Befehlsverweigerung) wurde er seines Führeramtes 1935 enthoben. Nach Aussage eines Zeugen bei der Spruchkammer soll Ertl bereits 1924 vor seiner Wohnung in der Landsberger Straße in Fürstenfeldbruck die Hakenkreuzfahne gehisst haben. Nachdem er sich trotz Familie und eigenem Geschäft 1939 freiwillig zur Wehrmacht meldete, ist er im Mai 1942 im Russlandfeldzug gefallen.

Ertl war Inhaber einer von seinen Eltern aufgebauten Kohlenhandlung und eines Fuhrunternehmens in Fürstenfeldbruck, das bereits seit 1912 bestand und welches er gemeinsam mit seiner Ehefrau 1932 übernommen hatte. Für zahlreiche der im Bezirksamtsgebiet notwendigen Personentransporte aufgrund vorgenommener Verhaftungen, ebenso auch für Propaganda- und Kurierfahrten, stellte er im Jahr 1933 Transportfahrzeuge seines Betriebes, unklar ist, ob mit oder ohne finanzielle Entschädigung, zur Verfügung. Auf einem

Betonpfosten neben dem Eingang zu seinem Ladengeschäft ließ Ertl 1933 einen Hinweis aufmalen, »Juden wird keine Ware verabfolgt« – dieses hinderte sein Fuhrunternehmen jedoch nicht, nachweislich bis in die späteren 1930er Jahre, Geschäfte mit jüdischen Unternehmen abzuwickeln. Die eigene Familie litt sehr unter Ertls nationalsozialistischer Gesinnung und den damit verbundenen Aktivitäten. Die Ehefrau musste das Geschäft zunehmend alleine führen und für die Kinder sorgen. Die Frau gehörte lediglich der NS-Frauenschaft an und sorgte energisch dafür, dass keines ihrer Kinder einer NS-Jugendorganisation angehörte.

Bei Verhaftungen und Schutzhaftmaßnahmen von politischen Gegnern und Juden in Fürstenfeldbruck, Puch und Puchheim waren Ertl und weitere Brucker SA-Männer aktiv beteiligt, wobei es zu brutalen Übergriffen und Körperverletzungen kam.

SA-Aktivitäten seit Ende 1933

Als einzig selbständiger Rivale Adolf Hitlers hatte Röhm nach der nationalsozialistischen Machtübernahme versucht, die SA als unabhängiges Machtinstrument der Eingliederung in den NS-Machtapparat zu entziehen. Hitler selbst hatte im Juli 1933 das Ende der nationalsozialistischen Revolution verkündet und war auf dem Weg, sich die Loyalität der Reichswehr zu sichern.⁸⁶ Röhm hingegen sprach von einer »zweiten (sozialen) Revolution« und der Bildung eines nationalsozialistischen Volksheeres unter der Führung der SA. Die angebliche von Röhm und der SA vorbereitete Verschwörung wurde auf persönliche Initiative Hitlers zum Vorwand genommen, unter Mithilfe von Reichswehr, SS und Geheimer Staatspolizei (Gestapo), der mehr als 100 SA-Führer zum Opfer fielen, ab dem 30. Juni 1934 (SA-Tagung in Bad Wiessee) in einer dreitägigen Mordaktion, die SA als »oppositionelle Organisation« zu Hitler auszuschalten. Dem ebenfalls ermordeten Röhm wurden »Verrat und Homosexualität« vorgeworfen.

Die Reichsregierung legalisierte mit einem Gesetz vom 3. Juli 1934 die Morde als »Staatsnotwehr«.

Der »selbständige« Machtfaktor SA« war mit der Liquidation seiner Führerschaft in den folgenden elf Jahren nationalsozialistischen Herrschaft im Deutschen Reich ausgeschaltet worden. Die SA bestand formal zwar weiterhin fort, spielte aber keine bedeutende Rolle mehr.

Sowohl Kreisleiter Emmer, als auch Olchings SA-Führer Ritschel bestätigten in ihren Verhandlungen vor der Spruchkammer in Fürstenfeldbruck, dass die SA im Bezirk nach dem Röhmputsch in ihrer Tätigkeit sehr gehemmt, ja eigentlich bedeutungslos wurde und sich in den Folgejahren fast ausnahmslos nur noch mit der Gestaltung von Kameradschaftsabenden beschäftigte sowie bei offiziellen NSDAP-Veranstaltungen (etwa den jährlichen Kreistagen, den 1.-Mai-Aufmärschen oder dem Geburtstag Adolf Hitlers) öffentlich in Erscheinung trat.⁸⁷

Das Verhältnis zwischen NSDAP-Kreisleiter Emmer und der Führung der SA-Stürme in den einzelnen Landkreisgemeinden war ausgesprochen schlecht. Emmer selbst sprach in einer seiner Stellungnahmen

davon, dass »... ich mit der SA ständig auf Kriegsfuß stand. Es war sogar soweit, daß die SA gedroht hat – Sturmbannführer Ritschel/Olching – mich in die Amper zu schmeißen.«⁸⁸ An anderer Stelle erwähnte Emmer, der selbst nie Mitglied der SA war, dass »es in Fürstenfeldbruck amtsbekannt war, dass ich wiederholt gegen das Verhalten der SA eingeschritten bin und mir dadurch deren Anfeindung zugezogen habe – es war in den Kreisen der SA zur damaligen Zeit (vor dem Röhmputsch) Tagesgespräch, daß die politische Leitung zu schlapp sei und dort endlich aufgeräumt werden müsse«.

»Nach dem Röhmputsch«, so Emmer weiter, »führte die SA in Fürstenfeldbruck ein äußerst bescheidenes Dasein ... sie war eine vollkommen selbständige Gliederung, in deren Aufgabenbereich und Tätigkeit der NSDAP-Kreisleiter nicht das geringste dreinreden konnte.« So organisierte die SA auch ihre eigene nationalsozialistische Schulung ohne Absprache mit anderen NS-Gliederungen. Die örtlichen SA-Führer aus Fürstenfeldbruck wurden regelmäßig in der SA-Führerschule in Eichstätt aus- und fortgebildet.

Anmerkungen:

²⁴ StAM Spruchkammerakt K 2768.

²⁵ StAM Spruchkammerakt K 2776 (Schreiben des Ortsgruppenleiters Kergl vom 11. 5. 1935).

²⁶ StAM Spruchkammerakt K 74.

²⁷ StAM Spruchkammerakt K 2761.

²⁸ StAM Spruchkammerakt K 2761.

²⁹ StAM Spruchkammerakt K 2761.

³⁰ StAM Spruchkammerakt K 2761.

³¹ StAM Spruchkammerakt K 2750.

³² StAM Spruchkammerakt K 2761.

³³ *Wollenberg* (LK-Buch), S. 238.

³⁴ StAM, Spruchkammerakt K 1521.

³⁵ Fürstenfeldbrucker Wochenblatt vom 15. März 1933.

³⁶ StAM Spruchkammerakt 357.

³⁷ Fürstenfeldbrucker Wochenblatt vom 20. März 1933.

³⁸ *Wollenberg* (LK-Buch), S. 239.

³⁹ *Wollenberg* (LK-Buch), S. 239.

⁴⁰ StAM Spruchkammerakt K 2787.

⁴¹ StAM 357 (Aussage Emmer im Spruchkammerverfahren).

⁴² StAM Spruchkammerakt K 2768.

⁴³ StAM Spruchkammerakt K 2787.

⁴⁴ StAM Spruchkammerakt 2741.

⁴⁵ StAM Spruchkammerakt K 1521.

⁴⁶ *Wollenberg* (LK-Buch), S. 239.

⁴⁷ StAM Spruchkammerakt 2795.

⁴⁸ *Wollenberg* (LK-Buch), S. 256 und StAM Spruchkammerakt K 2750.

⁴⁹ StAM Spruchkammerakt K 2761.

⁵⁰ StAM Spruchkammerakt K 2741.

⁵¹ StAM Spruchkammerakt K 2761.

⁵² *Wollenberg* (LK-Buch), S. 236ff.

⁵³ StAM Spruchkammerakt K 2761.

⁵⁴ StAM LRA FFB 11 118.

⁵⁵ StAM Spruchkammerakt K 2761.

⁵⁶ StAM Spruchkammerakt K 2787.

⁵⁷ Fürstenfeldbrucker Wochenblatt vom 10. April 1933.

⁵⁸ StAM Spruchkammerakt 2470.

⁵⁹ Zur ausführlichen Darstellung von »Entnazifizierung – Spruchkammer« in Fürstenfeldbruck siehe *Wollenberg*, (LK-Buch), S. 288–291.

⁶⁰ StAM Spruchkammerakt K 2779.

⁶¹ StAM Spruchkammerakt K 2776.

⁶² StAM Spruchkammerakt K 2787.

⁶³ StAM Spruchkammerakt K 2787.

⁶⁴ StAM Spruchkammerakt K 2779.

⁶⁵ StAM Spruchkammerakt K 2788.

⁶⁶ StAM Spruchkammerakt K 2788.

⁶⁷ StAM Spruchkammerakt K 2750.

⁶⁸ StAM Spruchkammerakt K 2776.

⁶⁹ StAM Spruchkammerakt K 74.

⁷⁰ Die Details sind enthalten in StAM Spruchkammerakt K 2776 (politischer Lebenslauf von Max Ritschel, geschrieben am 19. März 1947).
⁷¹ StAM Spruchkammerakt K 2776 (Schreiben vom 6. August 1946).
⁷² StAM Bestand NSDAP 451.
⁷³ StAM Spruchkammerakt K 2788.
⁷⁴ StAM Spruchkammerakt K 2776.
⁷⁵ StAM Spruchkammerakt K 2741.
⁷⁶ StAM Spruchkammerakt K 2787.
⁷⁷ StAM Spruchkammerakt K 2787.
⁷⁸ StAM Spruchkammerakt K 2787.
⁷⁹ *Claudia Roth*, Parteikreis und Kreisleiter der NSDAP unter besonderer Berücksichtigung Bayerns (Schriftenreihe zur Bayerischen Landesgeschichte, Band 107) München 1997, S. 166.
⁸⁰ StAM Spruchkammerakt 2470.
⁸¹ StAM Spruchkammerakt 2468.

⁸² Die nachfolgenden Angaben zur Person sind dem Spruchkammerakt Georg Moll, StAM K 2768, entnommen.
⁸³ Die nachfolgenden Angaben zur Person sind dem Spruchkammerakt Georg Moll, StAM K 2768, entnommen.
⁸⁴ Die nachfolgenden Angaben zur Person sind dem Spruchkammerakt Georg Gillmeyer, StAM K 2744, entnommen.
⁸⁵ Die Details sind entnommen StAM Spruchkammerakt 2740 (Ehefrau Therese Ertl).
⁸⁶ Brockhaus-Enzyklopädie, Band 18, Mannheim 1992, S. 480 (»Ernst Julius Röhm – Röhm-Putsch«).
⁸⁷ StAM Spruchkammerakten K 2276 und K 357.
⁸⁸ StAM Spruchkammerakt 357 (Rechtfertigungsschreiben und Entlastungsschrift Franz Emmer, S. 8).

Anschrift des Verfassers:
 Prof. Dr. Klaus Wollenberg, Flurstraße 11, 82256 Fürstenfeldbruck

Die Diskriminierung der politischen Häftlinge im Konzentrationslager Dachau

Von Hans-Günter Richardi

(Schluss)

Jeder Dachau-Häftling, der NS-Zeitungen bezieht, was gestattet ist, und der die Reportage in die Hand bekommt, weiß, dass allein schon die Behauptung, im Lager weile von den politischen Gefangenen »nur mehr ein kleiner Teil«, nicht wahr ist. Die Politischen bilden im Gegenteil Anfang 1936 noch immer das Gros der Inhaftierten in Dachau. Wie im Vorjahr stellen sie weiter die 3. Kompanie, die 4. Kompanie, die 5. Kompanie, die 6. Kompanie und die 7. Kompanie, die sie alle bis zur letzten Korporalschaft ausfüllen. Erst im Laufe des Jahres 1936 wird die SS-Lagerleitung eine Änderung in der Belegung der Baracken herbeiführen und zum Beispiel die Juden aus der 1. in die 6. Kompanie verlegen, die damit zur »Judenkompanie« erklärt wird.⁵¹

Die politischen Gefangenen, die nach der roten Markierung ihrer Häftlingskategorie im Lager die »Roten« genannt werden, rekrutieren sich zumeist aus Kommunisten.⁵² Die Sozialdemokraten bilden zahlenmäßig erst die zweite Gruppe, die auch in den kommenden Jahren im KL Dachau hinter dem Potential der kommunistischen Mithäftlinge zurückbleiben wird. Neben den Mitgliedern der *Kommunistischen Partei Deutschlands* (KPD) und neben den Genossen der *Sozialdemokratischen Partei Deutschlands* (SPD) befinden sich unter den Politischen auch Angehörige der linkssozialistischen SAP (*Sozialistische Arbeiterpartei*), wie zum Beispiel Georg Scherer, sowie Arbeitersportler, Gewerkschafter und Vertreter der Arbeiterjugend. Zu den inhaftierten jungen Leuten, die in großer Zahl das Lager bevölkern,⁵³ zählen Jungkommunisten vom *Kommunistischen Jugendverband Deutschlands* (KJVD), junge Sozialdemokraten der *Sozialistischen Arbeiterjugend* (SAJ) und Mitglieder des *Sozialistischen Jugendverbands Deutschlands* (SJVD), wie die Jugendorganisation der SAP heißt.

SA-Angehörige als Gefangene

Außer den Vertretern der Arbeiterbewegung tragen die roten Längsstreifen auch bürgerliche Politiker und sogar ehemalige Nationalsozialisten, die, wie Schnabel

berichtet,⁵⁴ »irgendwie angeeckt waren«. Nicht zuletzt befinden sich auch Angehörige der SA im Lager, die im Zuge der Röhm-Affäre in Ungnade gefallen sind. Ihr prominentester Vertreter ist Karl Léon Graf du Moulin-Eckart, der einst dem Stabschef der SA, Ernst Röhm, als persönlicher Adjutant gedient hat.⁵⁵

Mit der Eingliederung der Gefangenen in die einzelnen Häftlingskategorien verfährt die SS, wie an den genannten Beispielen zu sehen ist, ziemlich willkürlich. So erinnert sich Schecher, dass nicht alle Inhaftierten, »die rote Streifen trugen, auch wirklich einem politischen Tatbestand ihr Dachauer Dasein verdankten.«⁵⁶ Er belegt seine Behauptung mit einem Beispiel: »Der junge Kamerad, der mir in der ersten Dachauer Nacht mit seinem Mantel ausgeholfen hatte und der auch sonst ein stets hilfsbereiter und liebenswerter Mensch war, hatte (...) mit Politik in seinem ganzen Leben noch nichts zu schaffen gehabt. Er hatte nur eine Leidenschaft: den Fischfang. Er war, wie er erzählte, bereits zweiundzwanzigmal wegen unberechtigten Fischens vorbestraft, hatte aber sonst keine Vorstrafe. Bei der vorletzten Strafe schon hatte ihm die Polizei angedroht, ihn in ein Konzentrationslager zu bringen, was auch nach dem nächsten Fischzug, bei dem er sich erwischen ließ, prompt erfolgte. So wie er liefen viele Unpolitische mit dem roten Streifen herum. Selbst Leute, die wegen Landstreicherei, Bettelns, unberechtigten Hausierens festgenommen worden waren, wurden – meist auf einige Monate – ins Lager gebracht und fuhren unter der roten Flagge.«⁵⁷

Die SS, die sich absichtlich nicht an die Farben der einzelnen Kategorien hält, will mit solchen Maßnahmen die Einheit der Gefangenen untergraben.⁵⁸ »Als merkwürdigstes Häftlingsexemplar, das ich damals unter den Roten antraf«, berichtet Schecher,⁵⁹ »ist mir ein junger Mann in Erinnerung, der als ›Tunichtgut‹ auf Bitten seines Vaters (...) zur Erziehung in das Lager ›aufgenommen‹ worden war. Er war ein haltloser und verweichlichter Mensch. Seine Behandlung im Lager war fürchterlich.«